

Wöchentlich 70 Pfg., monatlich 2.00 M. im voraus zahlbar. ...

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Handelsverträge ...

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 37586 - Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten ...

Keine Nachricht von „Bremen“

Alle Gerüchte widerrufen. - Hoffnungslosigkeit in New York.

1 Uhr 30 nachts. (1/2 Uhr amerik. Zeit.) Von dem Flugzeug „Bremen“ liegt in New York keinerlei Nachricht vor.

Bis 23 Uhr deutscher Zeit (5 Uhr nachmittags amerikanischer Zeit) lagen keinerlei bestätigte Nachrichten über die „Bremen“ vor.

Gegen Mitternacht meldete das Wolff-Bureau aus New York:

Die nach Deutschland verbreiteten Meldungen, daß die Associated Press die Ankündigung, die „Bremen“ habe Neu-Schottland überflogen, ihrerseits bestätigt habe, sind einfach erfunden.

Wie bekannt, rührt die erste Meldung, die „Bremen“ habe Neu-Schottland überflogen, von dem Kapitän eines kanadischen Regierungsdampfers, Barkhouse, her.

Bis jetzt liegt keine endgültige Nachricht von dem Flugzeuge vor. Hier ist zwar ein Flugzeug gelandet, doch handelt es sich nicht um die „Bremen“.

Natürlich herrscht hier eine leidenschaftliche

Zuversicht, daß die „Bremen“ in den nächsten Stunden in Mitchellfield landet.

Gegen 7 Uhr abends begannen die Nachrichten über die „Bremen“ sich zu jagen. Sie sollte über Neu-Schottland gegen 3 Uhr deutscher Zeit gesteuert worden sein.

Wäßlich verbreitete die deutsche Funkstation Norddeich gegen 9 Uhr abends einen Funkpruch an alle: Die „Bremen“ auf dem Flugfeld von Mitchellfield gelandet!

Auf dem Flugplatz Mitchellfield wartet eine ungeheure Menschenmenge auf die Ankunft der „Bremen“.

Sieben Flugzeuge liegen startbereit, um der „Bremen“ entgegenzuzustiegen. Ein Junkers-Flugzeug liegt startfertig, um den Ozeanflugern entgegenzuzustiegen.

Bis gegen Mitternacht jedoch lag keinerlei zuverlässige Nachricht vor, weder von Schiffen, noch von Neu-Schottland, noch von der amerikanischen Küste.

Eine Kundgebung von Professor Junkers

An die amerikanische Presse.

Professor Hugo Junkers hat nach dem Start der „Bremen“, bevor noch die Meldung von dem Gelingen des Ozeanfluges eingetroffen war, folgende Botschaft an die amerikanische Presse gerichtet:

„Währenddem Köhl, Hünefeld und Figmaurice abfliegen, ist es mir eine Ehrenpflicht, ihnen mit dem herzlichsten Gruß zu folgen, den ein Flieger dem anderen wünschen kann: „Glück ab.“

Die unbestätigten Meldungen.

Die Meldungen über drahtliche Sichtungen der „Bremen“ lauten:

Vom Flugplatz Mitchellfield wurden während der ganzen Nacht Lichtsignale ausgesandt.

Bis nachmittags 1 Uhr deutscher Zeit lag noch keinerlei Nachricht vor, daß die „Bremen“ gesichtet worden sei.

Um 3 Uhr 30 Min. deutscher Zeit sichtete Kapitän Barkhouse vom kanadischen Regierungsdampfer „Aras“ die „Bremen“ bei Kingsport (Neuschottland).

Gegen 7 Uhr deutscher Zeit wurde die „Bremen“ über Boston gesichtet. Sie flog in großer Höhe Richtung New York.

Poincaré und Deutschland.

Nicht er, sondern Deutschland habe sich geändert.

Paris, 13. April. (Eigenbericht.)

Der französische Ministerpräsident Poincaré hat neuerdings in einem Schreiben an die Pariser Zeitungen seinen Standpunkt gegenüber der Versöhnungspolitik zu Deutschland präzisiert.

Poincaré wiederholt dann nochmals den — wie er selbst sagt — Gemeinplatz, daß wenn der Frieden von Frankreich allein abhänge, er auf immer gesichert sei.

Der Streit um die Frage, wer sich seit 1923 mehr geändert hat, ob Poincaré oder Deutschland ist müßig. Daß der französische Ministerpräsident großen Wert darauf legt, immer wieder zu betonen, daß die Wandlung nicht bei ihm selbst, sondern bei Deutschland liege, ist menschlich begreiflich.

Aber nicht darauf kommt es an, sondern auf die Tatsache, daß Poincaré die Erfüllungsbereitschaft Deutschlands endlich anerkennt und die Möglichkeit der deutsch-französischen Annäherung selber für gegeben erklärt.

Die Nechtung des Krieges.

Note der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Botschafter Jakob Gould Schurman hat gestern nachmittags 4 Uhr dem Reichsaußenminister zugleich mit dem Entwurf eines mehrseitigen Kriegsverzichtsvertrags und dem darüber gepflogenen Gedankenaustausch zwischen der französischen und der nordamerikanischen Regierung eine Note überreicht.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat den Wunsch, den Krieg als Institution abgeschafft zu sehen und ist bereit, mit der französischen, der britischen, der deutschen, der italienischen und der japanischen Regierung einen einzigen vielseitigen Vertrag abzuschließen.

Die französische Regierung hat, obwohl sie mit keinemwegs geringerem Eifer bestrbt ist, die Sache des Weltfriedens zu fördern und mit anderen Nationen bei allen praktischen Schritten an diesem Ziel mitzuarbeiten.

Der Meinusaustausch zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten hat einen Punkt erreicht, wo es wichtig erscheint, wenn ein abschließender Erfolg erreicht werden soll.

Der Meinusaustausch zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten hat einen Punkt erreicht, wo es wichtig erscheint, wenn ein abschließender Erfolg erreicht werden soll.

Bindungen ein Hindernis dafür darstellen, daß sie gemeinsam mit den Vereinigten Staaten

sich an dem bedingungslosen Verzicht auf den Krieg beteiligen.

Unter diesen Umständen hat die Regierung der Vereinigten Staaten, nachdem sie mit der französischen Regierung über dieses Vorgehen zu völliger Übereinstimmung gekommen ist, mich formell instruiert, hiermit Ihrer Regierung den Text von Herrn Briand's ursprünglichem Vorschlag vom vergangenen Juni sowie Abschriften der in der Folgezeit zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten über die Frage eines vielseitigen Kriegsverzichtsvertrags gewechselten Noten zu überreichen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten würde sich sehr freuen, wenn sie sobald als möglich darüber informiert würde, ob die deutsche Regierung in der Lage ist, den Abschluß eines Vertrags wie der hiermit übermittelte, in günstiger Erwägung zu ziehen.

Ich benutze diese Gelegenheit, um Eurer Excellenz erneut meine höchste Wertschätzung zum Ausdruck zu bringen.

Jakob Gould Schurman

Dieser Note sind die darin genannten Anlagen beigelegt.

Der Vertragsentwurf

beginnt mit der Erklärung, die vertragschließenden Staatsbehörden seien sich durchdrungen davon, daß ihr hohes Amt ihnen eine feierliche Pflicht zur Förderung der Wohlfahrt der Mensch-

heit auferlegt; erfüllt von dem gemeinsamen Wunsch, nicht nur die friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen, die jetzt glücklicherweise zwischen ihren Völkern bestehen, dauernd zu gestalten, sondern auch einen Krieg zwischen irgendwelcher der Nationen der Welt zu verhindern; in dem Bestreben, durch einen formellen Akt unmissverständlich zu bezeugen, daß sie den Krieg als Werkzeug staatlicher Politik verurteilen und auf ihn zugunsten der friedlichen Regelung internationaler Streitigkeiten verzichten; in der Hoffnung, daß, ermutigt durch ihr Beispiel, alle anderen Nationen der Welt sich diesem humanen Bestreben anschließen und dadurch, daß sie dem gegenwärtigen Vertrag, sobald er in Kraft tritt, beitreten, ihre Völker an seinen segensreichen Bestimmungen teilnehmen lassen und so die zivilisierten Nationen der Welt sich in einem gemeinsamen Verzicht auf den Krieg als Werkzeug ihrer staatlichen Politik vereinigen; beschlossen haben, einen Vertrag zu schließen und zu diesem Zweck ihre Bevollmächtigten ernannt; die folgenden Artikel vereinbart haben:

Artikel 1. Die hohen Vertragsschließenden erklären feierlich im Namen ihrer Völker, daß sie die Inanspruchnahme des Krieges zur Lösung internationaler Streitigkeiten verurteilen und auf ihn als Werkzeug staatlicher Politik in ihren Beziehungen zueinander verzichten.

Artikel 2. Die hohen Vertragsschließenden vereinbaren, daß die Regelung oder Lösung aller Streitigkeiten oder Konflikte welcher Art oder welchen Ursprungs sie auch sein mögen, die zwischen ihnen entstehen, nie anders als durch friedliche Mittel angestrebt werden soll.

Artikel 3. Der gegenwärtige Vertrag soll von den in der Präambel genannten Vertragsschließenden entsprechend den Erfordernissen ihrer Verfassungen ratifiziert werden und sollen zwischen ihnen in Kraft treten, sobald alle Ratifikationsurkunden in ... niedergelegt sind.

Dieser Vertrag soll nach seinem Inkrafttreten solange als notwendig den Beitritt aller anderen Mächte der Welt offenstehen. Jede Urkunde über den Beitritt einer Macht soll in ... niedergelegt werden und der Vertrag soll sofort nach der Niederlegung zwischen der so beigetretenen Macht und den anderen an ihm beteiligten Mächten in Kraft treten.

Es wird Sache der Regierung von ... sein, jeder dem Vertrag beitretenden Regierung eine beglaubigte Abschrift des Vertrages und jeder Ratifikations- oder Beitrittsurkunde zu übermitteln. Es wird auch Sache der Regierung von ... sein, diese Regierungen sofort telegraphisch von der Niederlegung jeder Ratifikations- oder Beitrittsurkunde zu verständigen.

Die amerikanische Initiative hat zweifellos ein Gutes: sie hämmert den Gedanken, daß der Krieg ein Verbrechen ist, abermals in die Köpfe der Menschen ein. Der von der Washingtoner Regierung geplante Friedenspakt wäre zwar hauptsächlich eine Friedensgeste, aber solche Gesten können niemals schaden, es sei denn, daß man sie allzu häufig wiederholt und daß die sonstigen Handlungen der unterzeichnenden Staaten zum Geiste des Friedens in Widerspruch stehen.

Wenn aber Staatssekretär Kellogg so eindringlich vom Frieden redet, denkt man unwillkürlich an Nikaragua. Und dieser Name führt ganz unvermeidlich zu folgendem Einwand: Warum beschränkt die Washingtoner Regierung ihren Entwurf auf die Großmächte? Soll damit etwa betont werden, daß die Amerikaner freie Hand gegenüber kleineren und kleinsten Staaten behalten wollen?

Die Großmächte, an die die Vereinigten Staaten jetzt herantreten, sind sämtlich Mitglieder des Völkerbundes. Als solche sind sie bereits gegenseitig Bindungen eingegangen. Das Statut des Völkerbundes könnte — rein theoretisch gesprochen — die Völkerbundsstaaten verpflichten, gegen die Vereinigten Staaten militärisch vorzugehen, falls diese einen anderen Staat angreifen würden, der Mitglied des Völkerbundes wäre. Rein juristisch betrachtet, sind demnach die bisherigen Vorbehalte Briand's keineswegs unbegründet.

Wenn wir dennoch den amerikanischen Schritt begrüßen und wenn wir hoffen, daß die juristischen Bedenken auf irgendeine befriedigende Art überwunden werden, so nicht zuletzt deshalb, weil der geplante Friedenspakt wesentlich dazu beitragen könnte, Amerika aus seiner bisherigen selbstgewollten Isolierung gegenüber Europa herauszubringen. Endlich dürfte der Wert einer gegenseitigen moralischen Friedensbindung der Vereinigten Staaten und Japans nicht unterschätzt werden. Denn im Stillen Ozean liegt zweifellos eine Gefahrenzone für den Frieden, die auch den europäischen Mächten nicht gleichgültig sein kann.

Bei aller grundsätzlichen Unterstützung der amerikanischen Initiative wollen wir indessen nicht deren offenkundigen Anlaß vergessen: Die amerikanischen Wahlen finden in diesem Jahre statt. Die Vorpostengefächte haben bereits begonnen, demnach wird die Schlacht im vollen Gange sein. Das Prestige der regierenden republikanischen Partei ist nicht nur durch Del- und sonstige Korruptionshandlungen, sondern auch durch die Gewaltspolitik der letzten Jahre gegen Mexiko und Nikaragua und endlich durch das Scheitern der Genfer Flottenrüstungskonferenz etwas komponiert. Um den Demokraten das Wasser abzugraben, die das neue ungeheure Marinebauprogramm in scharf kritischer, fügt die republikanische Regierung die Parole des „Weltfriedens“ ihren übrigen Parolen hinzu. Das ist zwar kein unbedingt schlüssiger Beweis für ihre Aufrichtigkeit, aber es zeigt jedenfalls, wie stark in den Massen des amerikanischen Volkes der Wunsch nach einem dauernden Frieden geworden ist.

Starker Rückgang der Arbeitslosigkeit.

Um mehr als 200 000 in der zweiten Märzhälfte.

Amlich wird gemeldet: Während die jahreszeitliche Besserung des Arbeitsmarktes bisher nur langsame Fortschritte gemacht hatte, ist in der zweiten Hälfte des Monats März mit dem Einsetzen beständiger Witterung, die eine verstärkte Aufnahme der Außenarbeiten begünstigte, die Arbeitslosigkeit in größerem Umlange zurückgegangen. In der Arbeitslosenversicherung ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Zeit vom 15. bis 31. März um rund 190 000 (von 1 200 000 auf 1 010 000) oder um 15,8 Proz. (bei den männlichen Arbeitslosen 17,2, bei den weiblichen 7,6 Proz.). Auch in der Krisenfürsorge war für den gleichen Zeitraum ein verstärkter Rückgang zu verzeichnen. Hier ging die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von rund 212 000 am 15. März auf 197 000 am 31. März, also um 6,9 Proz. zurück. Die Zahl der Notstandsarbeiter hat in der Berichtszeit weiter — um 21,4 Proz. — zugenommen und betrug am 31. März insgesamt rund 86 000. Davon entfielen auf Personen, die in der Arbeitslosenversicherung unterstützt worden sind, 66 000. Auf solche aus der Krisenfürsorge 20 000. Auf 100 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung entfielen 6,5 (auf 100 männliche 7,8) Notstandsarbeiter.

Bürgerblockstreit.

Volkspartei gegen Deutschnationale. — Deutschnationale gegen Zentrum.

Gegenüber anderslautenden Meldungen teilt die National-liberale Korrespondenz mit: „Es ist unklar, daß man sich bis heute über die Aufstellung der Kandidatenlisten innerhalb der Deutschen Volkspartei noch nicht einig sei, weil erhebliche Schwierigkeiten durch die verschiedenen Strömungen in der Flaggenfrage beständen. Wahr ist im Gegenteil, daß die Deutsche Volkspartei bereits in allen Wahlkreisen sowohl für die Reichstags- wie für die Landtagswahlen ihre Kandidatenaufstellung beendet hat. Die Flaggenfrage hat weder bei der Kandidatenaufstellung noch bei sonstigen Verhandlungen innerhalb der Deutschen Volkspartei irgendeine Rolle gespielt.“

Deutschnationale gegen Volkspartei.

Die deutschnationale Pressestelle teilt mit: Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat Pressemedien zufolge in einer öffentlichen Wahlversammlung in Kassel zur Innenpolitik u. a. ausgeführt: „Die „Deutschnationale Korrespondenz“ erklärt plötzlich, daß die Arbeit dieser bürgerlichen Regierung eine Enttäuschung nach der anderen gewesen sei.“ Demgegenüber stellen wir fest, daß in den „Mitteilungen der Deutschnationalen Volkspartei“ oder, wie Dr. Stresemann diese nannte, in der „Deutschnationalen Korrespondenz“ eine derartige Behauptung hinsichtlich der Innenpolitik nie aufgestellt worden ist. Die „Mitteilungen der Deutschnationalen Volkspartei“ haben lediglich und mit vollem Recht im Hinblick auf die Außenpolitik davon gesprochen, daß „der Wahlkampf des Jahres 1928 unter dem Eindruck der Enttäuschung geführt wird“. Die deutsche Außenpolitik hat bisher allerdings „eine

Enttäuschung nach der anderen“ gebracht, was auch Dr. Stresemann des öfteren in öffentlichen Reden zugegeben hat.“

Die „Katholischen Briefe“ und die Deutschnationalen

Die deutschnationale Pressestelle teilt mit: Die „Augsburger Postzeitung“ und nach ihr eine ganze Reihe anderer Zentrumszeitungen, darunter die „Germania“, bringen einen Artikel, der sich mit „Katholischen Briefen“ beschäftigt, die der „Augsburger Postzeitung“, wie sie schreibt, am Ostermontag zugegangen sind. Die Briefe enthalten eine in der härtesten Form gehaltene Polemik gegen das Zentrum, darunter auch persönliche Angriffe gegen den früheren Abgeordneten Erzberger, die nur als persönliche Äußerungen des anonymen Verfassers dieser Briefe angesehen werden können. Da die Briefe nach der Absicht des Verfassers Verarbeit für die Deutschnationalen im Wahlkampf leisten sollen, sieht sich die Zentrums-partei veranlaßt, die Deutschnationale Partei zu einer Stellungnahme zu dieser Angelegenheit zu bewegen.

Der Reichskatholikenausschuß der Deutschnationalen Volkspartei stellt ausdrücklich fest, daß die Verbriefe nicht von seiner Seite ausgegangen sind. Auch die Partei selbst hat nichts damit zu tun. Der Reichskatholikenausschuß muß es daher ablehnen, daß er mit einer solchen Wahlagitation gegen das Zentrum in Verbindung gebracht, und daß ihm die Verantwortung dafür zugeschoben wird.

Es ist bemerkenswert, daß diese parteioffizielle Mitteilung von dem Inhalt der Briefe mit keinem Worte abbricht.

Der Terror in Bulgarien.

Minister befehlen einen Überfall auf eine Versammlung!

Sofia, 13. April. (Eigenbericht.)

Wie bereits gemeldet, haben Faschisten eine Versammlung der Bauernpartei geiprengt, in der Generalissimus A. D. Jekoff über seinen Beitritt zu dieser Oppositionspartei sprechen wollte. Ueber 30 Personen mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, darunter verschiedene wegen schwerer Schädelverletzungen. Die Bauern- und Arbeiterbevölkerung ist über dieses Banditentum in höchster Erregung. Auch die bürgerliche Opposition protestiert deshalb wie gegen die Passivität der Polizei.

Wie der Bauernabgeordnete Gitschew in einer Anfrage an den Innenminister Claptschew in der Sobranje feststellt, ist der blutige Überfall von der Behörde organisiert worden; zahlreiche Geheimagenten, Beamte und sogar dem Ministerpräsidenten nahestehende Personen seien beteiligt. Von den Faschisten, die mit Revolvern und Stöcken gegen die friedlichen Versammlungsteilnehmer vorgingen, ist nicht einer verhaftet worden. Tags zuvor hatte der Wohlfahrtsminister erklärt, daß diese Versammlung gestört werden dürfte, weil General Jekoff jede „Moral verloren“ und den „zerstörenden Elementen“ die Hand gereicht habe.

Untersuchung in St. Gotthard.

Ein Engländer und ein Schwede entandt.

Genf, 13. April.

Ein brieflicher Meinungsaustrausch zwischen den Mitgliedern des Dreierkomitees des Rates, dem die Vertreter Hollands, Finnlands und Chiles angehören, hat zu dem Beschluß geführt, zwei Rüstungssachverständige, einen Engländer und einen Schweden, in Begleitung des Leiters der zuständigen Abteilung des Völkerbundssekretariats an Ort und Stelle zu entsenden. Die Sachverständigen verlassen heute Abend Genf.

Der Schwede heißt Kjellmann, der Engländer Steman.

Das Urteil im Brandenburger Prozeß.

Nicht Angeklagte freigesprochen, drei zu 6 Monaten, die übrigen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Brandenburg, 13. April. (Eigenbericht.)

Am Schluß der Beweisaufnahme im Brandenburger Landfriedensbruchprozeß stellte der Stadtrat Götsch als Vorsitzender des Rathenower Reichsbanners tendenziöse Darstellungen des Stahlhelmsführers Major Waller über die Vorgänge des 1. Juni richtig. Stadtrat Götsch betonte, daß schon in der dem 11. Juni vorangegangenen Werbeweche des Stahlhelms eine Reihe von Provokationen zu verzeichnen waren. Das Auftreten der Stahlhelmsleute und ihre dauernden Autofahrten durch die Stadt machten den Eindruck, als ob der Stahlhelm die Stadt besetzt hielte. Die Erregung der Rathenower Bevölkerung steigerte sich bis zur Siedehitze. Der Zeuge drückte keine Bewunderung darüber aus, daß es trotzdem nicht zu ernstesten Zwischenfällen gekommen ist.

Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme mußte Oberstaatsanwalt Fuhrmann-Potsdam die Anklage wesentlich einschränken. Gegen fünf Angeklagte, darunter die drei Reichsbannermitglieder Götsch, Fröhlich und Sastter, beantragte er Freisprechung. Trotzdem revidierte der Anklagevertreter seinen Standpunkt bezüglich der Urheberchaft an den Zusammenstößen wie auch bezüglich ihrer Schwere keineswegs. Gegen den früheren Reichstagsabgeordneten Weber beantragte Dr. Fuhrmann wegen Rädelsführerschaft neun Monate, gegen die übrigen Angeklagten teils wegen schweren, teils wegen einfachen Landfriedensbruches zwischen drei und sieben Monate Gefängnis.

R. M. Dr. Linsdorff-Rathenow, der Verteidiger der angeklagten Reichsbannermitglieder, präziserte die Stellung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold gegenüber solchen Vorkommnissen wie am 11. Juni in Rathenow: Das Reichsbanner hat mit irgendwelchen Gewalttaten gegen Angehörige anderer Organisationen nichts zu tun. Er beantragte, auch den Angeklagten Reichsbannermitglied Biederstedt freizusprechen, der ebenfalls dem Reichsbanner angehört.

Die Sachverständigen sollen jetzt — Monate nach der Aufdeckung des Schmuggels, weitere Monate nach der Verschrottung! — eine Bestandsaufnahme vornehmen und eine genaue Beschreibung dessen geben, was von den Maschinengewehrteilen noch vorhanden ist. Sie sollen alles verzeichnen, was zur Aufklärung über den Charakter und den gegenwärtigen Zustand des fraglichen Materials dienen könnte und dem Komitee Bericht erstatten. Die Sachverständigen treffen in Begleitung von Colban und zwei weiteren Beamten des Sekretariats am Sonntag in St. Gotthard ein. Ihre Tätigkeit trägt nach dem Wortlaut des Kommissionsbeschlusses nicht den Charakter einer Investigation, was auch daraus hervorgeht, daß der Vorsitzende des Investigationsausschusses für Ungarn, der englische Oberst Elve, nicht mittut.

Nordpolitik in Argentinien.

Will es USA übertrumpfen?

Vor jeder Wahl in Argentinien, so auch jetzt, wo der Präsident gefürchtet wird, gibt es massenhafte Schlägereien und als Opfer Tote und Verwundete. Man lese z. B., was sich vor einigen Tagen in Mendoza abgespielt hat.

Mr. S. Wittman, ein Engländer, der vor kurzem als Beamter in der Filiale der Anglo-Südamerikanischen Bank angestellt worden ist, ging nichtssahnend durch die Stadt, als ihm ein Zug Demonstranten entgegenkam. Die Leute waren sehr erregt, einige von ihnen schlangen Fahnen. Plötzlich rief einer der Führer: „Viva Lencinas!“, womit er einer politischen Größe huldigen wollte.

Der Engländer, der kein Wort spanisch verstand, kümmerte sich nicht weiter um das Gekohle des Trupps. Das war aber dem Führer nicht recht, er rief eine Pistole aus der Tasche und schoß dem Beamten eine Kugel durch den Kopf, die ihn sofort tötete. Als Grund gab er an, er sei darüber wütend empört gewesen, daß der Engländer in die Huldigung für den Parteiführer nicht mit eingestimmt habe.

R. M. Dr. Barbosch verwies auf die starke Erregung der Rathenower Einwohnerschaft, die sich das verfassungsmäßige Recht zur Gegendemonstration nicht nehmen ließ. Nichts weiter als dies sei der der Anklage zugrunde liegende „Landfriedensbruch“.

Nach mehrstündiger Beratung wurde das Urteil verkündet: Freigesprochen wurden außer drei Reichsbannermitgliedern noch fünf weitere Angeklagte. Drei Angeklagte wurden wegen schweren Landfriedensbruches zu 6 Monaten, die übrigen wegen einfachen Landfriedensbruches zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Einer davon erhielt außerdem wegen Widerstandes drei Wochen Gefängnis. Sämtlichen Verurteilten waren mildernde Umstände zugestanden worden. Außerdem erhielten sie drei Jahre Bewährungsfrist.

Bermittlung im Scheldekonflikt?

Chamberlain reißt nach Brüssel.

Brüssel, 13. April. (Eigenbericht.)

Der englische Außenminister Chamberlain, der am Freitag in Holland eingetroffen ist, wird in der nächsten Woche Belgien besuchen. Amlich wird hier versichert, daß diesem Besuch keinerlei politische Bedeutung (?) zukommt. Es wird ausdrücklich bestritten, daß Chamberlain zwischen Holland und Belgien vermitteln wolle. Dieses Dementi hat aber nicht überall überzeugt. Man erinnert sich, daß der holländisch-belgische Vertrag über die Scheldeschiffahrt vom holländischen Senat verworfen wurde, nachdem er von beiden Häusern des belgischen Parlaments sowie von der holländischen Kammer ratifiziert worden war. Der holländische Außenminister van Karnebeek nahm deshalb seinerzeit seinen Abschied. Seitdem ist es trotz der Bemühungen Vanderweides und seines Nachfolgers Hermanns nicht gelungen, die Verhandlungen wegen eines neuen Vertrages wieder in Fluß zu bringen. Es läßt sich sehr wohl denken, daß entweder Belgien oder Holland oder auch beide Länder die Vermittlung Englands angeregt haben, um die Wiederaufnahme der Verhandlungen zu erreichen.

Konservative Götterdämmerung.

Bestarp tritt aus dem Vorstand der deutschkonservativen Partei aus.

Graf Bestarp hat die von den Konservativen gegen ihn ausgegebene Wahlsparole mit dem Austritt aus der konservativen Partei beantwortet. Er hat an den Vorsitzenden der deutschkonservativen Partei, dem Grafen Seidlitz-Sondrecki, das folgende Schreiben gerichtet:

„Euer Hochgeboren teile ich ergebenst mit, daß ich mich genötigt sehe, aus dem Vorstande der konservativen Partei auszutreten. Sie werden verstehen, daß mir der Entschluß schwer wird, mich von der Partei zu trennen, in der ich seit Beginn meiner politischen Arbeit dem Vaterlande gedient habe. Würde mein Verbleiben im Vorstande schon durch die Rundgebung erschwert, die es den Angehörigen der konservativen Partei freistellte, welcher Partei sie bei den bevorstehenden Wahlen ihre Stimme geben wollten, so ist es vollends unmöglich gemacht durch die Aufforderung der Konservativen von Berlin, Potsdam 2 und Groß-Berlin, den völkisch-nationalen Oppositionsblock zu wählen. Dabei gibt für mich nicht in erster Linie den Ausschlag, daß diese Aufforderung der konservativen Vertretung des Wahlkreises, in dem ich als bisheriger Abgeordneter des Wahlkreises und als Vorsitzender der Deutschnationalen Volkspartei aufgestellt bin, sich gegen meine eigene Wahl richtet. Entscheidend ist vielmehr für mich, daß ich die Aufforderung, den völkisch-nationalen Oppositionsblock zu wählen, für einen verhängnisvollen Fehler halte, da ein Erfolg der nationalen Sache und des konservativen Gedankens bei der kommenden Wahl nur erzielt werden kann, wenn die rechtsstehenden Kreise geschlossen die Deutschnationalen Volkspartei wählen.“

Die äußere Trennung von der konservativen Partei bedeutet für mich keinen Wechsel der Politik. Als wir nach Gründung der Deutschnationalen Volkspartei auch als deren Mitglieder an unserer alten konservativen Partei festhielten, haben wir dadurch erwiesen, wie stark und stützlich lebensvoll das Alte war. So haben wir dazu beigetragen, daß der unveräußerliche Inhalt konservativer Staatsauffassung preußisch-deutscher Art, der den Kern jeder Rechtspolitik bilden muß, zur treibenden Kraft auch in der neuen Partei geworden ist. Daß das geschehen ist, ermöglicht es mir und, wie ich meine, allen Anhängern des konservativen Staatsgedankens, der großen nationalen Rechte, ohne die der Einfluß der Sozialdemokratie nicht zu brechen ist, in der Deutschnationalen Volkspartei ihre Dienste zu widmen.“

Graf Runo scheidet mit gebrochenem Herzen aus den Reihen der Unentwegten, weil er muß. Von der Dames-Abstimmung über die Zustimmung zur pazifistischen Außenpolitik und die Annahme des Kaiserparagraphe in Republikanischer Form führt der Weg, den Graf Bestarp gegangen ist. Kein Wechsel in der Politik? Gewiß, den Wechsel der Politik hat der gouvernementale Flügel der Deutschnationalen vollzogen, und Graf Bestarp hat konservative Reden dazu gehalten — als der Führer, der von seiner Partei im Schlepptau nachgezogen wird, der erste Repräsentant des alten Systems, der mit Widerwillen der Logik des neuen nachfolgt.

Klerus gegen Wirth!

Eine Kandidatur Wirths in Berlin verhindert.

Bei der Aufstellung der Zentrumskandidatenliste für die Wahlkreise Berlin und Teltow kam es am Donnerstag zu einem beachtenswerten Zwischenfall insofern, als von dem Pfarrer Grabe die Erklärung abgegeben wurde, daß die Berliner Geistlichkeit gegen die Aufstellung Dr. Wirths sei und daß er diese Erklärung im Namen des gesamten Klerus, der unter dem Vorhänge des Bischofs eine entsprechende Entschliebung gefaßt habe, abgibt. Unter dem Eindruck dieser überraschenden Stellungnahme der Berliner Geistlichkeit ergab die Abstimmung dann die Wieder-nominierung des bisherigen Abgeordneten Schönborn als Spitzenkandidaten. Auf eine Anfrage bei der fürstbischöflichen Delegation wird uns erklärt, daß die Delegation nicht in der Lage sei, zu dieser Angelegenheit eine Erklärung abzugeben.

Die Wahlbeeinflussung durch katholische Geistliche tritt in diesem Wahlkampf sehr stark hervor. Aus allen katholischen Gegenden des Reiches häufen sich die Meldungen darüber, daß auf katholische Wähler ein Bewußtseinszwang ausgeübt wird, um Zentrum zu wählen. Das Eingreifen des Berliner Klerus gegen Wirth zeigt die katholische Geistlichkeit an der Seite des reaktionären Zentrumslügels. Sie nutzt ihre kirchliche Macht aus, um die politische Linke im Zentrum zu schwächen.

Dieser Schritt zeigt, daß die Gegensätze im Zentrum nur notdürftig für die Dauer des Wahlkampfes übertüncht worden sind — unter der Oberfläche geht der Kampf restlos weiter.

Der Wahlaufbruch des Zentrums.

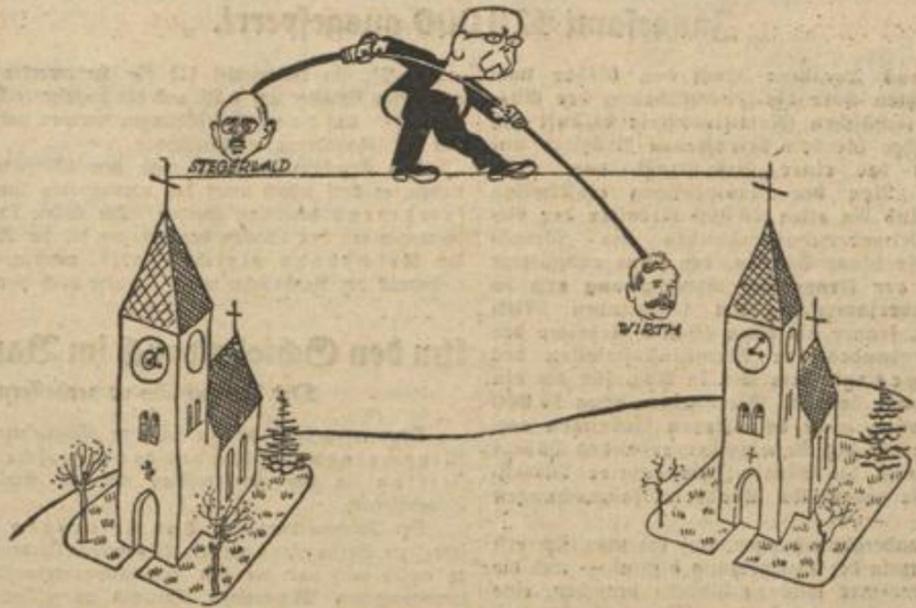
Der Wahlaufbruch des Zentrums, der gestern abend veröffentlicht wurde, entspricht im wesentlichen den Ausführungen, die Reichstanzler Marx und Prälat Raas vor dem Reichsausschuß des Zentrums gemacht haben. Er ist ein Werk vorsichtiger Formulierungen, das von der Absicht getragen ist, sich nicht festzulegen. Mit diesem Wahlaufbruch kann das Zentrum nach den Wahlen sowohl eine Bürgerblockpolitik, als auch eine linksorientierte Politik der Weimarer Koalition treiben. Er beginnt mit einer Polemik gegen die Volkspartei über das Scheitern des Schulgesetzes, die der Volkspartei die Verantwortung zuschiebt.

Die außenpolitische Linie dieses Aufrufes ist vollständig klar. Sie entspricht der bisherigen deutschen Außenpolitik. Innenpolitisch jedoch ist ein grundsätzliches Bekenntnis zur Republik vermerkt worden. In wohlhabendsten Formulierungen vernimmt man, daß Staat und Volk eins sind, daß es gilt, am Ausbau der republikanischen Verfassung zu arbeiten. Das klare Bekenntnis jedoch, das Zentrum ist eine republikanische Partei, enthält dieser Aufruf nicht. In bezug auf die Reichsreform befürwortet er eine Neugestaltung des Reiches jenseits von dem Zentralismus und engem Partikularismus. Man fühlt sich an die Resolutionen der famosen Völkervereinigung erinnert. . . .

Nach bilateralen werden die sozial- und wirtschaftspolitischen Fragen behandelt. Hier geht es nach der Parole: Neben dem Seine, sowohl den Gewerkschaften als auch den Unternehmern. Die konkreten politischen Probleme werden vorsichtig umgangen.

Das Gesicht des Zentrums wird sich erst nach der Wahl entstellen, wenn es gilt, zu den konkreten Fragen praktischer Politik Stellung zu nehmen. Der Sinn des Wahlaufbruchs ist es, eine klare Kursentscheidung zu vertagen.

Marx' Zentrumsparole.



„Wir gehen frei in die kommende Wahl ohne jede Bindung nach rechts und nach links.“

Der Kampf im Zentrum.

Unzufriedenheit mit der Kandidatenaufstellung auf dem linken Flügel.

Der Sozialdemokratische Pressedienst erhält die folgende Zuschrift eines maßgebenden katholischen Arbeiterführers aus dem Rheinland:

Die Kandidatenaufstellung dürfte wohl bei keiner Partei so beachtet worden sein wie beim Zentrum. Das ist erklärlich; denn in der Zentrumspartei bilden die Namen der Kandidaten einen gewissen Maßstab für die Stärke der Richtungen, die innerhalb dieser Partei um Einfluß und Macht ringen.

Als das Reichstagszentrum nach rechts abgewandte, begann es in den Reihen der mit dieser Wendung höchst unzufriedenen Zentrumswählererschaft mächtig zu brodeln. Die Unzufriedenheit fand ihren charakteristischen Ausdruck in der Revolte der christlichen Arbeiter unter Führung Imbuschs gegen die Parteileitung. Der Ruf „Mehr Arbeiter in die Reichstagsfraktion“ wurde immer lauter und fand bei der diesjährigen Kandidatenaufstellung ein vielfaches Echo. Ob man sollte oder nicht, man mußte den oppositionellen Strömungen gewisse Konzessionen machen und den rebellierenden Arbeitern einige Sitze auf den Listen überlassen. Der Großindustrielle Klöckner fand in seinem bisherigen Wahlkreis Düsseldorf-West keine Gegenliebe mehr. Mit vieler Mühe gelang es der Parteileitung, ihn in dem Nachbarmahlkreis Westfalen-Nord unterzubringen, wo durch den Verzicht auf die bisherige Kandidatur des Industriellen ten Hompel eine Stelle freigemacht war. Aber man gab Klöckner nicht die sichere Stelle ten Hompels, sondern schob ihn auf den ausfalltlosen siebenten Platz und setzte ihm als sechsten Kandidaten einen Arbeitersekretär vor die Nase. Inzwischen hat die Parteileitung diesen „Fehler“ wieder gutgemacht und Klöckner auf die Reichsliste gesetzt. Aus dieser Korrektur ist zu ersehen, daß der Einfluß der christlichen Arbeitererschaft über die Grenzen einzelner Wahlbezirke immer noch nicht hinausreicht.

Der Verzicht auf die Kandidatur Klöckners war ein Symptom. Seine Wiederaufstellung auf die Reichsliste ist es nicht minder. Die Sozialreaktion besteht im Zentrum nach wie vor genügend Macht, um ihre Exponenten auch gegen den Widerspruch der Wählerschaft in den Reichstag zu bringen. Freilich konnte selbst die Parteileitung nicht völlig über die Stimmung der Wähler hinweggehen. Das zeigte sich im Falle Wirth. Die kirchlich-partikularistische Richtung hat in Baden völlig Oberwasser bekommen. Ihr ist Wirth zum Opfer gefallen. Der Verzicht auf seine Kandidatur sollte seine endgültige Erledigung als Reichstagsabgeordneter bedeuten. Aber die Protestbewegung war so stark, die Gefahr, daß Wirth selbständig vorgehen oder einen anderen Wahlkreis erhalten würde, so groß, daß sämtliche Kauschbarthe im Parteivorstand des Zentrums wackelten und Wirth an die Spitze der Reichsliste gesetzt wurde, wenn formal auch Marx diese Liste führt. Auch sonst ist es den Arbeitern gelungen, einige Vertreter mehr auf den Listen an sichere Stellen unterzubringen. Aber damit ist noch wenig erreicht.

und nichts entschieden. Die Reaktion hat im Zentrum noch starke Stützpunkte, wie der Fall Klöckner beweist, und die paar Konzessionsschulzen aus dem Arbeiterstand werden allein schwerlich in der Lage sein, den Kurs der Zentrumspolitik in einer demokratisch-republikanischen Linie zu halten. Das ist um so weniger anzunehmen, als man bei der Aufstellung der Kandidaten auch auf die bekanten Führer der republikanischen Bewegung im Zentrum wenig Rücksicht genommen hat.

Es ist zwar mit Ach und Krach gelungen, den Führer des jungen Zentrums, Dr. Crone, auf die Reichsliste zu bringen. Aber sein Platz ist ohnehin nicht sicher und zum Schluß noch durch eine skandalöse Schiebung verschlechtert worden. Nachträglich ist nämlich vor Crone der bisherige Zentrumskandidat Perltius auf die Liste gesetzt worden, der gleichzeitig an sicherer Stelle in Breslau kandidiert. In diesem schließlichen Wahlkreis hat sich nämlich ein interessanter Vorgang abgespielt. Der bisherige Spitzenkandidat, Senatspräsident Schuker, ist auf eine höchst zweifelhafte Stelle geschoben worden und hat dem Arbeiterführer Brünning Platz machen müssen. Schulte ist jener Abgeordnete, der bei der Fürstenabfindung den formaljuristischen, d. h. fürstenfreundlichen Standpunkt vertrat und im Reichstag das Wort von der „Begehrlichkeit der Massen“ sprach. Seine Wiederrwahl ist zweifelhaft. Aber sein Vordermann Perltius ist auf die Reichsliste gesetzt worden, und wenn er dort annimmt, ist Schulte gewählt. In diesem Falle wird aber Dr. Crone nicht mehr in den Reichstag kommen. Die Parteileitung des Zentrums will also entgegen dem klaren Willen der Wähler die republikanischen Führer des jungdemokratischen Zentrums dem Fürstenfreund Schulte opfern. Der Verzicht hierzu war nur durch eine ausgeprochene Schiebung möglich, an der Reichstanzler Marx nicht unbeteiligt gewesen ist. Die Einschaltung von Perltius in die Reichsliste ist nämlich erfolgt, als die Liste ohne Perltius schon beschlossen und veröffentlicht war. Man sieht auch an diesem Beispiel, über welche unterirdischen Kanäle die Zentrumskommunikation verfügt. Nimmt man hinzu, daß ein Mann wie Dr. Spieder nirgends unterkommen konnte, so haben die demokratischen Wählerkreise im Zentrum keinen Grund zum Jubeln. Es ist ihnen höchstens gelungen, in ihrem Wahlbereich den einen oder anderen Reaktionsär zu beseitigen, aber die Parteibureaucratie hat es verstanden, diese beiseitigen Erfolge unwirksam zu machen.

Es ist deshalb durchaus verständlich, wenn die Rebellion im Zentrum wächst und man sich in weiten Kreisen der christlichen Arbeiter überlegt, ob es nicht angebracht ist, der Zentrumspartei am 20. Mai einen Denkzettel zu verabreichen. Die Vorgänge in der Berliner Zentrumspartei sind jedenfalls nur ein Symptom. Auch im Westen und Osten Deutschlands diskutiert man in den Reihen des Zentrums eifrig über die Möglichkeit einer ehrlichen republikanischen Partei die Stimme zu geben.

Pangalos-Verschwörung entdeckt.

Verhaftungen vorgenommen. — Pangalos: Auf nach Kreta!

Athen, 13. April (Havas).

Eine Militäroerschwörung ist entdeckt worden, die den Zweck gehabt hat, die Diktatur Pangalos' wieder aufzurichten. Die Regierung mißt der Angelegenheit wenig Bedeutung bei, doch werden drei Leutnants und sieben Unteroffiziere, die an dem Komplott teilgenommen haben, vor ein Kriegsgericht gestellt werden. General Pangalos, der gegenwärtig in Athen gefangen ist, wird heute nach Kreta in das Gefängnis von Igehin übergeführt.

Deutsches Theater.

Shaws „Pygmalion“.

„Pygmalion“, Bernard Shaws lustigste Komödie funktell im Deutschen Theater in glänzender Besetzung. Der Professor der Sprechkunst, der aus Spach eine kleine Blumenverkäuferin zur Dame von Welt ummodelliert, ist Werner Krauß, das Mädel von der Straße Carola Reher, der Vater Max Gülstorff. Sie ernten Beifall auf offener Szene. Das Publikum ist begeistert.

Die Zahl der Mailänder Opfer erhöht sich

Der Täter angeblich gefangen.

Rom, 13. April.

Der Zustand einiger Verletzte hat sich verschlimmert. Einer ist heute gestorben, so daß die Zahl der Opfer sich auf siebenzehn beläuft. Die hohen Offiziere der Miliz begaben sich heute zum Denkmal der Gefallenen des 5. Alpini-Regiments, um der Alpenjäger, die gestern ihrer Pflicht zum Opfer fielen, zu gedenken.

Ungefähr 200 Personen sind von der Polizei festgenommen worden. Es handelt sich im allgemeinen um anarchistische Elemente. Unter ihnen befindet sich ein Mann, der bereits wegen eines ähnlichen Verbrechens, das vor sieben Jahren im Diana-Theater in Mailand begangen wurde, abgeurteilt worden ist.

Aus Paris wird eine angeblich römische Meldung der uns nicht bekannten Transalpinen-Agentur übermittelt, wonach es der Polizei gelungen sein soll, den Täter von Mailand festzunehmen. Er habe anfangs zu leugnen versucht, hätte aber schließlich die Tat eingestanden.

Die sozialdemokratische Regierung in Braunschweig wird dem Landtag in den nächsten Tagen eine Vorlage über die Festsetzung des 1. Mai als Feiertag zugehen lassen. Die Stahlhelmregierung hatte seinerzeit den 1. Mai als Feiertag abgeschafft.

Stolp in Erwartung der „Italia“.

Empfangsvorbereitungen für das italienische Polarschiff.

Stolp, 13. April.

In der Luftschiffhalle Seddin bei Stolp sind die letzten Vorbereitungen zum Empfang des italienischen Polarschiffes des Generals Nobile vollendet worden. Allerdings hat sich das Wetter in den letzten zwölf Stunden derart gewendet, daß Nobile bei der Landung außerordentlich große Schwierigkeiten gehabt hätte. Der starke Wind ist seit Donnerstagabend in ganz Pommern zum Sturm angewachsen und hat zeitweilig die Windstärke 9 bis 10 erreicht.

Die Luftschiffhalle Seddin, die etwa 9 Kilometer von dem im Tal gelegenen Städtchen Stolp frei auf einem hochgelegenen Plateau steht und in der Richtung West-Ost erbaut ist, stammt noch aus dem Jahr 1912 und hat während des Krieges mehrfach kleinere Zeppelin- und Riesenluftschiffe beherbergt, die den Patrouillendienst über der Ostsee versehen haben. In den Nachkriegsjahren stand die Halle leer und so ist es kein Wunder, daß sie jetzt einen etwas verfallenen Eindruck macht, um so mehr, als auf Veranlassung der Entente alle mit der Luftschiffhalle in Verbindung stehenden Nebengebäude, wie die Gasanstalt usw. abgerissen werden mußten. Heute befindet sich in der Nähe der Halle eine kleine Fabrik der Luftfahrzeuggesellschaft, in der Boote hergestellt werden. Man hat in der letzten Woche die Luftschiffhalle, so gut es ging, in Ordnung gebracht, die Laufstegen zur Einbringung des Schiffes wieder ammontiert und die Leitungen, die zum Nachfüllen des Schiffes Verwendung finden, zum Teil neu gelegt. 12 000 Siebtlaschen mit Wasserstoff, die aus

Bitterfeld gekommen sind, dienen zur Nachfüllung der „Italia“. Schon gestern war das Flugplatzgelände, das nördlich des Dörfchens Jeserig liegt, abgeperrt. Am Eingang zum Flughafen ist eine Polizeiwache untergebracht. Die Mannschaften des Reiterregiments 5, die in der in der Nähe gelegenen Kaserne untergebracht sind, werden in der Hauptsache die Landung bewerkstelligen und sollen erst kurz vor Ankunft des Schiffes alarmiert und in Lastwagen nach dem Flugfeld selbst gebracht werden. Man hatte in Stolp angenommen, daß General Nobile noch gestern dort eintreffen würde, und so hatten sich aus der Umgebung bereits zahlreiche Personen eingefunden, die der Landung beimohnen wollten. Bei dem Sturm hätte das Einbringen des Schiffes in die an und für sich sehr enge Halle große Schwierigkeiten gemacht, und es wäre mehr als fraglich gewesen, ob man das unstarre Luftschiff, das über dem Erdboden nicht so manövrierfähig ist, wie zum Beispiel der Zeppelin, ohne weiteres in die Halle hätte hineinbringen können.

Für heute ist eine Besserung des Wetters auch für Norddeutschland und Pommern angefangen, und man kann annehmen, daß die „Italia“ dann ohne weiteres in Seddin Unterkunft nehmen können. In der Luftschiffhalle hängen heute noch alte Erinnerungen an die Kriegsluftzeuge, u. a. eine schwarzweiße rote Fahne vom Reichsverkehrsministerium ist ein Wetterdienst eingerichtet worden, der über den nahegelegenen Flugplatz der Luftkavallerie geleitet wird und der den Piloten nach ihrer Landung für die Probefahrten und auch für den Abflug zum Pol zur Verfügung stehen soll.

In 44 Tagen um die Erde.

Ein jugendlicher Phileas Fogg.

Heute erhält Berlin Besuch von einem nicht ganz alltäglichen Weltbummler. Ungewöhnlich ist er durch sein Alter, ungewöhnlich seine Leistung, originell der Anlaß seiner Reise. Vor 100 Jahren wurde in Frankreich ein Kind geboren, das als Erbmachener alle Kinderherzen eroberte: Jules Verne. Im Jahre 1873 erschien sein berühmter Roman „Die Reise um die Welt in 80 Tagen“. Wenn sein Held Phileas Fogg, tausend Hindernisse und Gefahren tapfer überwindend, die Reise in 80 Tagen vollbrachte, galt das damals als ein fast phantastisches Experiment, in Praxis kaum durchführbar. Um nun des hundertjährigen Schriftstellers zu gedenken und die überwältigende Entwicklung der Verkehrstechnik in dem letzten Menschenalter zu beleuchten, beschloß die bekannte Kopenhagener Zeitung „Politiken“, einen neuen Phileas Fogg um die Welt zu schicken, und um die besonderen Beziehungen Jules Vernes zu der Jugend darzutun, bestimmte die Zeitung, daß der Globetrotter unter den Kindern gefunden werden sollte. Der Glückliche wurde der 15jährige Palle Huld, der heute vormittag um 9 Uhr 58 Min. auf dem Bahnhof Friedrichstraße eintrifft. Der Junge fährt nach dem Brandenburger Tor, wird dort fotografiert, dann reist er im Auto weiter nach Kopenhagen. Wenn er heute abend dort ankommt, wird er die Weltreise in 44 Tagen zurückgelegt und damit einen sehr geschickten Rekord aufgestellt haben.

Der Lichterfelder Prozeß.

Plädoyers der Nebenkläger und der Verteidiger.

Das Urteil im Landfriedensbruchprozeß der Nationalsozialisten von Lichterfelde ist erst am Anfang nächster Woche zu erwarten. Am Donnerstag kam noch nach dem Staatsanwalt, Rechtsanwält Dr. Dösch als Nebenkläger zu Wort. Er kritisierte das Verhalten sowohl der Eisenbahnbehörden als auch der Polizei. Das, was die Nationalsozialisten in Lichterfelde getan haben, sei aber nicht offen als Landfriedensbruch zu bezeichnen; auch der Tatbestand des Aufruhrs sei gegeben. Beim Angeklagten Schäfer liege Mordversuch vor.

Gestern erging R.-A. Arthur Braun die Ausführungen des R.-A. Dösch. Die Lichterfelder Ereignisse seien nicht zufälliger Natur gewesen. Sie kamen den Führern auch nicht unerwünscht. Sie liegen im Programm und der Methode der Nationalsozialisten. Und ebenso unausdrücklich und verneinend wie ihr politisches Programm und ihre Methoden, war auch ihre Verteidigung vor Gericht. Sie taten alles, um vor Gericht in Vertretung zu erscheinen und wenn irgend möglich, den Prozeß überhaupt nicht zu einem Ende bringen zu lassen. Der Nachsicht der Nebenkläger sei es nicht zuletzt zu verdanken, daß dieses Vorhaben vereitelt wurde.

Als erster Verteidiger sprach R.-A. Dr. Sad. Er verhärmte die Nebenkläger und meinte, daß auch die roten Frontkämpfer nicht kühner und an den Lichterfelder Ereignissen nicht ganz so unglücklich seien, wie dies die Nebenkläger von ihnen behaupten. Dann zahlte er die verschiedenen Fälle auf, bei denen rote Frontkämpfer über Nationalsozialisten hergefallen sind und erklärte zum Schluß, daß die schweren Strafen für die noch unbestraften jungen Leute nicht gerechtfertigt seien. Für den Hauptangeklagten Schäfer machte er dessen ungünstige Entwicklungsbedingungen und psychopathischen Zustand geltend. R.-A. Dr. Jungfer erörterte ausführlich das Maß der Beteiligung jedes einzelnen der Angeklagten an den Lichterfelder Ereignissen.

Die vertotete Handtasche. Eine seit 5 Monaten erwerbslose Arbeiterin verlor am 2. Osterfeiertag, abends gegen 9 Uhr, auf dem Bahnhof Reinickendorf-Schönholz beim Aussteigen aus dem Zuge, der von Birkenwerder kam, im Gedränge ihre Handtasche, in der sich ihre ganze Barikasse (20 M.), 2 Schlüssel, Handschuhe, Fahrkarte usw. befanden! Der ehrliche Finder wird gebeten, die Handtasche mit Inhalt an Anna Hinzmann, Berlin-Borsigwalde, Rauschstraße 60, abzuliefern.

Der Berliner Etat.

Die letzte Ausschußberatung vor dem Haushaltsausschuß.

Nachdem es durch den überraschenden Einspruch der Demokraten leider unmöglich gemacht worden war, den Berliner Etat noch vor den Osterferien unter Dach und Fach zu bringen, mußte sich gestern der Haushaltsausschuß der Stadtverordnetenversammlung in einer letzten Sitzung noch einmal mit der Frage der Balancierung beschäftigen. Man war auf allen Seiten bereit, die letzte Kohärenzhöhe der städtischen Arbeiter noch in diesen Etat einzuarbeiten, die Sozialdemokratie lehnte es aber unter allen Umständen ab, aus diesem Grunde irgendeine Steuer- oder Tarifserhöhung auch nur zu dechattieren, um so mehr, da die Summe von 2,3 Millionen Mark im Vergleich etwa mit der für die neue Beamtenbesoldung erforderlichen Summe überhaupt nicht in Betracht kommt.

Schwierigkeiten dieses Etats noch durch eine verminderte Einnahme aus der Wertwachstumssteuer zu erhöhen.

Für die Deckung des neuen Defizits von 2,3 Millionen lagen drei Vorschläge vor. Ein Vorschlag der Deutschnationalen, die zweite Klasse auf der Untergrundbahn wieder einzuführen, eine Vorlage des Magistrats, die Summe durch eine erhöhte Abgabe der Verkehrsbetriebe herinzubringen, und endlich ein Antrag der Sozialdemokratie, das Aufkommen aus der Gewerbesteuer — entsprechend dem Gutachten der Handelskammer — auf 100,3 Millionen zu erhöhen. Sämtliche Anträge wurden mit wechselnden Mehrheiten abgelehnt. Es ist aber anzunehmen, daß sich auf der Grundlage des Magistratsvorschlages im Plenum eine Mehrheit finden wird. Die sozialdemokratische Fraktion lehnt selbstverständlich den deutschnationalen Antrag, ein neues Besitzprivileg auf einen der städtischen Verkehrsunternehmen zu schaffen, unter allen Umständen ab. Sie hält die von ihr beantragte Erhöhung des Anlages der Gewerbesteuer für sachlich gerechtfertigt, weil das Aufkommen voraussichtlich diese Höhe erreichen wird. Sie hat Bedenken gegen eine verstärkte Abgabe der Verkehrsunternehmungen, weil sie auf keinen Fall den schnellen Ausbau des Verkehrsnetzes im Interesse der arbeitenden Bevölkerung gefährden möchte. Sie ist aber gegebenenfalls bereit, einer solchen Abgabe zuzustimmen, unter der Voraussetzung, daß dadurch die Erfüllung der notwendigen Aufgaben auf dem Gebiete unseres Verkehrs weder behindert noch auch nur verzögert wird.

Sollte sich also keine Mehrheit für den sozialdemokratischen Antrag finden, so dürfte der Etat nach den Vorschlägen des Magistrats im Plenum angenommen werden.

Menschen, Göttern gleich...

Roman von Herbert George Wells.

„Und der letzte Richter?“
„Ueber den letzten Richter habe ich nichts gehört,“ sagte Crystall, „ich muß meinen Lehrer fragen. Ich nehme an, daß es einen gab, aber ich glaube, es hat niemand von ihm verlangt, über irgend etwas zu richten. So hat er wahrscheinlich etwas Wichtigeres zu tun bekommen.“

6.
„Ich beginne den Alltag dieser Welt zu verstehen,“ sagte Mr. Barnstaple. „Es ist das Leben von Halbgeistern, ganz frei, streng individualisiert, jeder folgt seiner persönlichen Reizung, jeder trägt zu den großen Zielen der Rasse bei. Es ist nicht nur rein in seiner Nacktheit, hold und lieblich, sondern voll persönlicher Würde. Es ist, wie ich sehe, ein praktischer Kommunismus, der planmäßig durch lange Jahrhunderte der Erziehung, Disziplin und sozialistischer Vorbereitung hindurch zum Höhepunkt geführt wurde. Ich hatte niemals früher gedacht, daß der Sozialismus das Individuum erhöhen und bereichern könnte. Aber jetzt sehe ich deutlich, daß hier die Probe aufs Exempel gemacht wurde. In dieser glücklichen Welt — es trönt wahrlich ihr Wohlbedinden und ihre Glückseligkeit — gibt es keine Volksmasse. Die alte Welt, zu der ich gehöre, war und ist leider noch eine Welt der Massen, die Welt jener abscheulichen krabbelnden Rasse, ungestalteter, infizierter menschlicher Wesen.“

Du hast niemals einen Volksaufmarsch gesehen, Crystall; und in deinem ganzen glücklichen Leben wirst du niemals einen sehen. Du hast niemals eine Volksmenge gesehen, wenn sie sich zu einem Fußballmatch, einem Rennen, einem Stierkampf, einer öffentlichen Hinrichtung oder zu ähnlichen Volksbelustigungen drängt. Du hast niemals eine Masse beobachtet, wenn sie, auf einem engen Platz eingeteilt, zusammensteht oder in einer Krise schreit und heult. Du hast sie niemals beobachtet, wie sie in tragem Strom durch die Straßen stutet, um einen König anzuglehen oder nach Krieg oder ganz ebenso nach Frieden zu drücken. Und du hast niemals die Masse gesehen, aufgestört durch ein positiverregendes Gerücht, wie sie sich aus einer Masse einfach in Mob verwandelt und zu stören und zu heben beginnt. Alle Massen-

feiern sind aus dieser Welt verschwunden; alle Massen-Götter, es gibt keinen Turf, keine Sportveranstaltung, keine Kriegsdemonstration, keine Krönungen und öffentlichen Begräbnisse, keine großen Schaustellungen, nur eure kleinen Theater. Glücklicher Crystall! Der niemals eine Volksmasse sehen wird!“

„Aber ich habe Volksmassen gesehen,“ sagte Crystall.
„Wo?“
„Ich habe kinematographische Aufnahmen von Massen gesehen, die vor dreißig oder mehr Jahrhunderten aufgenommen wurden. Sie werden in unserem Geschichtsmuseum gezeigt. Ich habe Massen gesehen, die nach einem großen Rennen über Hügel und Ströme, von einem Flugzeug aus aufgenommen, und einen Volksaufmarsch, der auf einem öffentlichen Platz von der Polizei zerstreut wurde. Tausende und Tausende schwärmender Menschen. Aber es ist wahr, was du sagst, es gibt keine Volksmassen mehr in Utopien. Die Rasse und der Massegeist sind für ewig dahin.“

7.
Als Crystall nach einigen Tagen zu seinen mathematischen Studien zurückkehren mußte, hinterließ seine Abreise in Mr. Barnstaple ein starkes Einsamkeitsgefühl. Er fand keinen anderen Gefährten. Lychnis schien ihm immer nahe und bereit zu sein, ihm Gesellschaft zu leisten, aber ihr Mangel an lebendigem geistigen Interesse, so merkwürdig in dieser Welt ausgedehnter geistiger Tätigkeit, entfremdete sie ihm. Andere Utopen kamen und gingen, freundlich, gut gelant und höflich, aber in ihre eigenen Geschäfte vertieft. Sie befragten ihn neugierig, achteten vielleicht auf eine Frage von ihm und gingen dann fort mit einer Miene, als ob sie weggerufen worden wären.

Er begann einzusehen, daß Lychnis ein utopischer Mißerfolg war. Sie hatte einen schwerfälligen, romantischen Charakter und verbergte einen großen Kummer im Herzen. Sie hatte zwei Kinder gehabt, die sie leidenschaftlich geliebt hatte. Sie waren bewundernswert furchtlos gewesen und aus verrücktem Ehrgeiz hatte sie die Kinder gedrängt, in die See hinauszuschwimmen. Sie wurden von einer Strömung erfaßt und extrantken. Ihr Vater ertrank, als er ihnen zu Hilfe eilte, und Lychnis war nahe daran, ihr Schicksal zu teilen. Sie wurde gerettet. Aber ihr Gemütsleben erstarrte plötzlich an diesem Punkte und verharrte so. Tragik ergriff

Besitz von ihr. Von Gelächter und Fröhlichkeit wandte sie sich ab und suchte die Not. Sie hatte die verlorenen Leidenschaft des Mitleids wieder entdeckt, zuerst das Mitleid mit sich selbst und dann ein Verlangen, andere zu bemitleiden. Sie nahm kein Interesse mehr an kräftigen und fertigen Menschen, sondern richtete ihren Sinn ganz auf den Trost, der darin bestand, den Schmerz und das Leid anderer zu lindern. Sie suchte ihr Heil in der Heilung jener. Sie wollte mit Mr. Barnstaple nicht über das strahlende Utopien reden; sie wollte, daß er ihr vom Jammer auf der Erde und von seinem eigenen Leid sprechen sollte; das konnte sie mitleidig fühlen. Aber er sprach nicht über sein eigenes Leid; denn wahrlich — er war so veranlagt — er konnte keines empfinden. Er empfand nur Verbitterung und Bedauern.

Sie träumte davon, wie er bemerkte, auf die Erde kommen zu können, um ihre Schönheit und Färtlichkeit den Kranken und Armen zu widmen. Sie fühlte sich zu dem Anblick menschlicher Not und Schwäche hingezogen. Hungrig und sehnsüchtig verlangte sie danach...

Bevor er ihr Geistesrichtung entdeckt hatte, erzählte er ihr viel von der Krankheit und Armut der Menschen. Aber er sprach von diesen Dingen nicht mit Mitleid, sondern mit Unwillen, als über Erscheinungen, die es nicht geben sollte. Und als er bemerkte, daß sie sich daran weidete, sprach er gefühllos und heiter darüber, als ob diese Dinge in kurzer Zeit beseitigt sein würden. „Aber sie werden noch leiden,“ sagte sie.

Seit sie stets in seiner Nähe war, spielte sie für ihn eine vielleicht größere Rolle als ihr im utopischen Schauspiel zum. Wie ein Schatten breitete sie sich darüber. Er dachte sehr oft über sie nach, über das Mitleid, das sie verkörperte, und über ihren Grall gegen das Leben und die Kraft. In einer Welt der Furcht, Schwäche, Krankheit, Finsternis und Verzerrung mögen das Mitleid, die barnherzige Tat, Almosen und Hilfsbereitschaft wahrlich als holde und gnadenreiche Gestalten erscheinen; aber in dieser Welt voll Gesundheit und tapferer Unternehmungen erwies sich Mitleid als eine lasterhafte Begierde. Crystall, der utopische Jüngling, war so hart wie sein Name. Als er eines Tages auf einem Felsen ausrutschte, sich den Knöchel zertrte und ausrenkte, hinkte er, lachte aber. Als Mr. Barnstaple einmal auf einer steilen Treppe außer Atem kam, war Crystall höflich statt mitleidig. (Fortsetzung folgt.)

Die gefausten Mandate der Großindustriellen

Aufgaben der neuen Volksschule

Auf dem Internationalen Pädagogischen Kongress Berlin sprach Ministerialdirektor Kaestner (vom preussischen Unterrichtsministerium) über die Volksschule im Aufbau des deutschen Bildungswesens. Die Volksschule, die für 90 Proz. des Volkes die Bildungstätte ist, müsse die ihr gebührende Stellung im Bildungswesen erhalten. Ihr Ausbau über das achte Schuljahr hinaus, der auch dem Wirtschaftstode dienen könnte, sei eine Notwendigkeit. Erreicht sei bisher wenigstens die Durchführung der Grundschule und die Schaffung von Aufbauschulen, erreicht auch die akademische Bildung des Volksschullehrers und die Beseitigung geistlicher Schulaufsicht. Kaestner betonte, daß die Schule des Volkes in enger Verbindung mit dem Leben des Volkes stehen müsse. Prof. Dr. Fischer-München erörterte die Eigenart der pädagogischen Wissenschaft in Deutschland, die durch ihren Zug zur Philosophie gekennzeichnet ist. Hiernit steht sie in starkem Gegensatz zu der z. B. dem Amerikaner eigenen illusionlos-praktischen Art, die er auch in der Pädagogik nicht verleugnet. Die Arbeit der Grundschule und ihre Schwierigkeit schärfere Dozent Weise vom pädagogischen Institut Dresden. Vom Grundschuljahr mit Vertiefung in die Kindesseele und Anwendung entsprechender Methoden verlangt werden. Auf der anderen Seite fordert die Gesellschaft im Hinblick auf Wirtschaft und Technik frühzeitige Auslese der Begabungen. Aus pädagogischem Verantwortungsbewußtsein kommt der Ruf nach einer sechsjährigen Grundschule, das Verlangen nach Hinausdrückung der Auslese bis zu einem Zeitpunkt, an dem die Begabungsrichtung deutlicher wird. Ein Bild vom Berliner Schulwesen gab Stadtschulrat Rydahl. Er betonte, daß die Einheitschule sich in Berlin noch nicht durchgesetzt habe, wohl deshalb nicht, weil dieser Gedanke noch nicht von weitesten Volksteilen in seiner Bedeutung erfasst sei. Berlin hat jetzt 809 Schulen mit 18 443 Lehrenden und 380 400 Schülern, wovon über drei Viertel die Volksschule bilden. Dazu kommen 167 000 Besucher der Fach- und Berufsschulen. Fast Sechstel des gesamten Nachwuchses gehen durch Volksschulen und Berufsschulen. Daraus ergibt sich, wie wichtig die Frage des Arbeitsunterrichts der Schule ist. Die Stadt hat in ihren Schulen bis jetzt für den Berufsunterricht bereits 300 Werkstätten und für den hauswirtschaftsunterricht der Mädchen 50 Lehrküchen. Rydahl wies hin auf die Bemühungen der Stadt, begabten Kindern den Aufstieg zu höheren Schulen zu ermöglichen, auf die Förderklassen, die Aufbauschulen, den neuesten Plan des Ausbaues der Volksschule, wofür auf die Schulgeldbefreiungen, die Wirtschaftsbefreiungen für Begabte, die freien Lernmittel, die Fürsorge durch Sonderschulen. Er erwähnte die Bestrebungen, auch das Aushere der Schulhäuser dem Geist der neuen Schule anzupassen, die neuen Schulhäuser ins Grüne zu stellen, sie mit Spielplätzen auszustatten u. a. Ueber Wohlfahrtspflege in der Schule sprach Prof. Dr. Tandler-Wien. Unter Ablehnung jeder privaten Wohltätigkeit forderte er pflichtgemäße öffentliche Fürsorge, auf die der Hilfsbedürftige ein Anrecht hat. Sie beginnt in Wien, aber dessen Einrichtungen der Vortragende berichtete, mit der Fürsorge für das Reuegehörne und die Tauter. Die Fürsorge begleitet das Kind in die Schule, wo Schulfürsorgerin und Schularzt es betreuen. Deutschland hat, sagte Tandler, solche Einrichtungen schon länger. Wer in Wien, wo man erst später damit anfing, ist es gelungen, die Eltern ganz anders dafür zu begeistern. Die Luft Wiens ist inzwischen geschwängert mit dem Gedanken der Fürsorge für das Kind. Mit Recht nennt man Wien jetzt zu jenen die Stadt des Kindes. Fürsorger und Lehrer arbeiten dort neidlos und freudvoll miteinander einer besseren Zukunft entgegen.

Verforgung abgefundener Kriegsbeschädigter.

Kriegsbeschädigte, die feinerzeit mit einer Rente von 20 Proz. abgefunden worden sind, jetzt oder durch Vorlage ärztlicher Zeugnisse oder anderer Beweismittel den Nachweis führen, daß ihre Erwerbsminderung 25 Proz. oder höher ist, können auch dann wieder in die Rentenvorsorge einbezogen werden, wenn keine objektive Verschlimmerung ihres Leidens nachgewiesen werden kann. Nach Mitteilung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten sind Bewilligungen von Versorgungsgeldern an solche Beschädigte mit Wirkung vom 1. Oktober 1927 an auszusprechen, wenn die Voraussetzungen zu diesem Zeitpunkt bereits vorgelegen haben. Es wird aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nur abgefundene Zwanzigprozentige, nicht aber abgefundene Zehnprozentige hiervon betroffen werden.

Begabtenförderung in Preußen.

Für den Zugang Minderbemittelter zu den mittleren und höheren Schulen sind entsprechend Artikel 146 Absatz 3 der Reichsverfassung öffentliche Mittel, insbesondere zu Erziehungsbeihilfen, bereitgestellt worden. Wie der Amtliche Preussische Pressebericht mitteilt, kommen nach den Richtlinien im Bereich des preussischen Handelsministeriums Beihilfen an würdige und bedürftige, außergewöhnlich Begabte zum Besuch von Fachschulen in Frage, wenn ihre Förderung im allgemeinen Staatsinteresse liegt. Der Höchstbetrag, der für ein Stipendium gezahlt werden darf, ist auf 300 M. festgesetzt worden. Die Beihilfen können jeweils nur für ein Halbjahr und nur an Reichsinländer bewilligt werden, doch ist hierfür die Staatsangehörigkeit ohne Einfluß. Kriegerwitwen und Kinder von Kriegsbeschädigten sowie solche Schüler, die bereits in einer vorhergehenden Klasse eine Beihilfe erhalten haben, sind bei der Vergabe bevorzugt zu berücksichtigen. Für das kommende Winterhalbjahr wird voraussichtlich der gleiche Betrag zur Ueberweisung kommen.

Anträge von Schülerinnen der Handels-, Haushaltungs- und Gewerbeschulen für Mädchen sowie von Schülern der Textilschulen, die den Anforderungen entsprechen, sind nach erfolgter Prüfung dem Handelsminister zur Entscheidung vorzulegen.

Junge Mädchen, die über Hamburg auswandern, tun gut, sich rechtzeitig bei der Auswandererfürsorgerin Anni Ohlert, Hamburg 26, Grischstraße 55, zu melden. Sie sichern sich dadurch nicht nur (unentgeltliche) Begleitung in Hamburg, sondern auch Hilfe bei der Landung im fremden Weltteil.

sollen zur weiteren Bedrückung der Erwerbstätigen ausgenutzt werden. — Die erfolgreiche Bekämpfung dieser reaktionären Pläne stellt große finanzielle Anforderungen an uns. — Zahle deshalb jeder, der nur irgend kann, schnellstens seinen freiwilligen Beitrag für den Wahlfonds der SPD. in Berlin auf Postcheckkonto 48743 an Alex Pagels Berlin SW 68, Lindenstraße 3, ein.

Er freute sich auf die Vaterschaft. Sie aber wollte kein Kind haben.

Stürmische Tage waren der Ehescheidung des Bauarbeiters S. vorausgegangen, der sich nunmehr wegen eines Revolverattentats auf seine damalige Braut und jetzige Ehefrau vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte. Die Brautzeit des jungen Paares war zunächst glücklich verlaufen. Eine Trübung trat ein, als sich bei der Braut gewisse vorzeitige Folgen einstellten. S. begrüßte das bevorstehende freudige Ereignis, während das junge Mädchen anderer Meinung war. Darüber kam es zu einem ersten Zerwürfnis, und sie wollte ihm den Bauspaß geben. S. versuchte vergeblich, den Frieden wieder herzustellen. Schließlich schickte er ihr Drohbriefe, in denen er andeutete, daß er sie und dann sich erschießen werde. Eine Freundin des Mädchens voranschickte eine Zusammenkunft der Streitenden, und es fand auch eine Versöhnung in der Wohnung statt. Beim Weggang geriet das Brautpaar aber schon

131. Abteilung - Niederschönhausen Kleingärtner Blankenfelde-Rosenthal

Sonntag, den 15. April Wahl-Demonstration

unter Mitwirkung des Reichsbanners

Umzug 14 Uhr. Kundgebung um 16 Uhr im Vereinshaus der Kleingärtner Blankenfelde-Rosenthal

Männer und Frauen, erscheint in Massen!

auf der Treppe, wieder aus demselben Anlaß, in neuen Streit. Sie wollte absolut kein Kind haben. In seiner Aufregung zog S. plötzlich auf der Straße einen Revolver aus der Manteltasche und gab zwei Schüsse ab. Die Braut trug einen Streifschuß an der Stirn und von einer zweiten Kugel eine Wunde an der Hand davon. Beide Schüsse sind ohne nachteilige Folgen gewesen.

Jetzt sind beide glücklich verheiratet, und die Ehefrau bemühte sich auch vor Gericht, den Angeklagten nach Möglichkeit zu entlasten. Er selbst behauptete, daß er nicht die Absicht gehabt habe, seine damalige Braut zu verletzen. Er habe bloß einige Schreckschüsse abgeben wollen und gar nicht gezielt. Auch Frau S. behauptete, daß sie bei den Drohungen ihres Mannes an keine ernste Absicht gedacht und sogar darüber gelacht habe. Der Staatsanwalt glaubte allerdings, daß es dem Angeklagten nicht bloß auf einen Denzettel angekommen sei, sondern daß der Verdacht naheliege, daß er seine Braut habe erschießen wollen. Immerhin nahm der öffentliche Ankläger nur gefährliche Körperverletzung an. Das Schöffengericht verurteilte S. wegen gefährlicher Körperverletzung und unbedungenen Waffenbesitzes zu 6 Monaten Gefängnis. Die Frage der Bewährungsfrist ließ Amtsgerichtsrat Rehner vorläufig offen. Es besteht aber wohl kein Grund, dem Ehemann die Bewährungsfrist nicht zu gewähren.

Zwei lebensmüde Mädchen.

In der Wohnung ihrer Eltern in der Vichtenberger Straße 66 in Weihensee schoß sich gestern Abend die 25jährige Tochter Hanna des Inspektors der Rindbrennerei Werke eine Kugel in die Herzgegend. Das Mädchen wurde in hoffnungslosem Zustande in das Weihensee Krankenhaus übergeführt. Das Notiz zu dem Verweilungsbericht ist noch unklar. — In der Camphausenstraße 6 stürzte sich gestern kurz vor 20 Uhr die 22jährige Arbeiterin Elisabeth Nordwig aus dem Fenster der im dritten Stockwerk des Vorderhauses gelegenen Wohnung auf die Straße hinab. Hausbewohner schafften die Lebensmüde, die einen Schädelbruch und innere Verletzungen erlitten hatte, in das Urban-Krankenhaus, wo sie kurz

nach ihrer Einlieferung an den Folgen ihrer schweren Verletzungen starb. Nach den polizeilichen Feststellungen war Liebeskummer das Motiv zur Tat.

Das Raketenauto.

Ein Fahrzeug nach den Ideen Max Vollers.

Am Mittwoch morgen fanden auf der Opelbahn bei Rüsselheim Probefahrten eines neuartigen Rennwagens statt, der erhebliche Geschwindigkeiten entwickelte. Der Wagen umkreiste mit merkwürdigem stromschaltem Scheal unter Auslösung eines meterlangen Feuerschweifs die Bahn. Die Versuche galten der Ausprobierung eines pulvergetriebenen Rennwagens. Dazu teilen die Opelwerke folgendes mit:

Es handelt sich nicht um einen Gebläsemotor oder eine Turbine, sondern ein Raketenaggregat, das nach den Ideen des Privatforschers Max Voller geschaffen wurde. Die langwierigen Arbeiten waren nunmehr erfolgreich. Um den Hochtrieben die Schippe des neuen Antriebes zu beweisen, werden die Opelwerke eines ihrer Fahrzeuge mit der auf der Autobahn in Berlin möglichen Geschwindigkeit von etwa 150 Kilometern vorführen und daraufhin mit einem zunächst auf Schienen laufenden Wagen den von England erreichten Schnellheitsweltrekord zu brechen versuchen. Die Reichsbahn habe sich bereits vor einigen Wochen bereit erklärt, dem Opelwerke eine geeignete Strecke zur Verfügung zu stellen. Die Opelwerke erwarten, wie sie erklären, daß die maßgebenden Kreise der Regierung ihre weiteren Arbeiten nicht nur ideal, sondern auch durch Bereitstellung eines Teiles der erforderlichen Mittel materiell unterstützen. Sie hätten den überall abgewiesenen deutschen Erfinder durch Bereitstellung von Mittel und Einfluß ihrer praktischen Erfahrungen unterstützt.

Zeit einem halben Jahr vermisst.

Bereits seit dem 17. Oktober v. J. wird ein 19 Jahre alter aus Friedrichshagen gebürtiger Arbeiter Max Ulrich, der in der Roederstraße 7a bei den Eltern gewohnt hat. Der junge Mann war im vergangenen Jahre bei einem Landwirt Kirchbaum in Eiche beschäftigt, der ihn am 17. Oktober nach Berlin sandte. Seitdem ist Ulrich verschwunden. Die Nachforschungen, die die Eltern anstellten, ergaben, daß er tatsächlich in Berlin gewesen ist, eine weitere Spur aber hat man bisher nicht gefunden. Der Vermisste ist 1,64 Meter groß, hat einen Anflug von dunkelblondem Schnurrbart, spricht Berliner Mundart, geht langsam und nachlässig und trug zuletzt einen blaugrünen Filzhut, braunen Lederschuhe, gelbe halbe Schnürschuhe, bunten Selbstbilder und Tricotunterwäsche. Er ist geistig etwas zurückgeblieben. Auf der linken Seite des Rückens hat er mehrere rotbraune Flecke. Mitteilungen an die Vermisstenzentrale im Polizeipräsidium.

Starke Zunahme der Verkehrsunfälle.

Nach einer Zusammenstellung des Kommandos der Schutzpolizei betrug die Zahl der Unfälle im Straßenverkehr im Monat März 2078 gegen 1654 im Monat Februar, das sind 424 Unfälle, also rund 25 Proz. mehr. Von den 2078 Unfällen entfielen u. a. auf die 23 043 (22 443) Personentransportwagen 61 (80), auf die 12 304 (12 150) Last- und Geschäftswagen (Elektrikarren) 81 (76), auf die 9154 (9170) Großkraft- und Kleinkraftkraftwagen 336 (320), auf die 636 (624) Kraftomnibusse 80 (80), auf die 21 140 (20 117) Kraftfahrzeuge 122 (66), auf die 3639 (3639) Straßenbahnwagen 155 (125), auf die 42 974 mit Pferden bespannten Wagen 204 (154), auf die Treibräder 436 (261) und auf die Fußgänger 483 (396). Bei den Unfällen wurden insgesamt 16 (12) männliche und 9 (2) weibliche Personen getötet sowie 503 (482) männliche und 221 (206) weibliche Personen verletzt.

Berurteilung wegen Gotteslästerung.

Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts I. unter Vorsitz von Landgerichtsrat Böttcher, hatte sich wegen Gotteslästerung der Schriftsteller Hampel, genannt Slang, und der verantwortliche Schriftleiter Degler zu verantworten. In der „Roten Fahne“ war ein Weihnachtsausfall erschienen, der von dem „Dreieinigem Gott: Kirche, Kapital und Knute“ handelte. Das Schöffengericht hatte beide Angeklagte freigesprochen, da es ihrer Auffassung beirrat, daß sie damit den Götzen gemeint hätten, der von der schleichenden kapitalistischen Menschheit angebetet werde. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Kirchner beantragte in der Berufung an Stelle von sechs Wochen Gefängnis je 600 M. Geldstrafe, während Justizrat Dr. Viktor Bräunl wiederum Freisprechung forderte. Die Strafkammer kam zu einer Beurteilung der Angeklagten, weil sie der Meinung war, daß es nicht auf die Auslegung der Angeklagten ankomme, sondern darauf, welchen Eindruck der unbedingte Leser haben müsse. Zweifellos seien Einrichtungen der Kirche beschimpft worden. Das Gericht hielt eine Geldstrafe nicht für ausreichend und erkannte auf je 3 Wochen Gefängnis.

Eine Ausstellung von Lehrungsarbeiten des Buchdruckgewerbes findet im Buchgewerbesaal, Berlin SW 61, Dreieckstraße 5, statt. Es werden gegenwärtig die Arbeiten der buchgewerblichen Klassen der III. Berufsschule für Jünglinge ausgestellt. Sie bieten für jeden Berufserzieher einen interessanten Einblick in das Schaffen und Lehren der Berliner Lehrungsarbeiten für das Buchdruckgewerbe. Die Arbeiten sind Lehrungsarbeiten und wollen als solche nur betrachtet werden. Dennoch zeigen sie aber unverkennbar den Fleiß und guten Willen der Lehrer sowie der Schüler, Gutes zu leisten. Sie bieten auch dem Fachmann manche Anregungen. Der Besuch der Ausstellung kann deshalb nur empfohlen werden. Die Ausstellung ist geöffnet wochentags von 9 bis 18 Uhr (12½ bis 14 Uhr geschlossen); Sonnabends bis 14 Uhr, Sonntags von 10 bis 13 Uhr. Montags bleibt der Buchgewerbesaal geschlossen.

Funkwinkel.

Die Abendveranstaltung warb für die von Dr. Erich Fischer betreute Deutsche Volksliederspende. Diese Einrichtung will die künstlerisch produktiven Fähigkeiten, die sich in den Jahrhunderten durch die Entfaltung von Volksliedern im Volke bewiesen haben, für unsere Gegenwart wieder wecken. Es regt also die Schaffung und Sammlung neuer Volkslieder an. Man höre manches Häßliche. Aber ein wirkliches Volkslied aus unserer Zeit war nicht darunter — wahrscheinlich, weil unsere Zeit Volkslieder im ursprünglichen Sinne des Wortes nicht mehr hervorbringen kann. Es lag eine sicherlich von der Funkleitung unbeachtete Komit darin, diesen Volksliederdarstellungen Kostproben aus Feuchtwangens sehr gegenwartsbetontem amerikanischen „Pop“ vorzuspielen. Diese Gedächtnissammlung ist weniger didaktisch als journalistisch zu werten, und wird aus diesem Gesichtspunkte heraus für eine Nachwelt dokumentarischen Wert haben. Sie spiegelt den amerikanisierten Menschen. Doch sie zeigt nicht nur seine Oberflächlichkeit, sondern auch manches unerwartete Können. Vorträge: Dr. E. Staedler redete, erfüllt von guten Absichten, über „Wohlsinns und die Frauen“, leider in einer Form, der die bei Buch so sympathische sanfte Rundung fehlte. Die gute Absicht wurde zu primitiv, zu deutlich hörbar. Das verstimmte den Hörer zwar nicht, aber es langweilte ihn. Hans Lassenlas Vortragsreihe „Junge Reporter haben das Wort“ ist begrüßenswert. Nur wäre zu wünschen, daß für die Leseproben künftig noch eine schärfere kritische Auswahl getroffen würde. Les.

Qualitätsstoff
Marke
Arbaer
16.
Kammgarnstoff engl. gemastert, Nr. Anzahl & Kost von
Baer Sohn
Chausseestraße 29-30

Die Wählerin

ist heute Sonnabend Abend in den Abholstellen. Verteilung bis spätestens Mittwoch!

Freibäderzüge tun not.

Warum unternimmt die Reichsbahndirektion nichts?

Aus einem kürzlich in der Stadtblätter enthaltenen Bericht über eine Bezirksversammlung des 10. Bezirks war zu ersehen, mit welchen Schwierigkeiten selbst so notwendige Unternehmungen wie die modernen Berliner Freibäder zu kämpfen haben. Es ist bezeichnend, daß man hierbei feststellen mußte, daß es gerade die nationalen Kreise sind, die sich dem zeitgemäßen Ausbau der Volksbäder widersetzen, also gerade jene Leute, die nicht genug davon reden und schreiben können, daß die Volkskraft gehoben und gestärkt, daß die volkshygienischen Bestrebungen unterstützt werden müssen. In der Praxis verjagen sie und stellen sich sogar als Feinde derartiger Bestrebungen dar. Die Eröffnung des eigentlichen Freibadbetriebes rückt näher und es kann deshalb gar nicht eindringlich genug darauf hingewiesen werden, daß die Einrichtungen zur Aufnahme großer Massen in den Bädern auch die Verkehrsmittel entsprechen müssen. Und gerade damit hapert es in Berlin noch sehr. Der „Vorwärts“ ist der erste gewesen, der bereits vor Jahren auf die Notwendigkeit hingewiesen hat, Freibäderzüge auf den Boretzbahnen einzurichten, d. h. Boretzzüge, die von Berlin und zurück ohne Zwischenhalt durchgeführt werden. Das ist nämlich sehr wohl möglich. Auf der Strecke Wannsee-Berlin verkehren bekanntlich jetzt schon die sogenannten Boretzzüge, die in Zehlendorf-Witte von der Boretzseebahn auf das Ferngleis übergeführt werden und dann ohne Aufenthalt bis Berlin durchfahren. Im Sommer müßten diese Züge so vermehrt werden, daß sie allen Ansprüchen genügen. Besonders aber müßten sie am Sonntag fahren und zwar in beiden Richtungen. Sehr schlimm sind aber die Verhältnisse auf der Strecke Berlin-Grüner, die benutzt werden muß, wenn man das Freibad Raggelsee besuchen will. Wer jemals an einem schönen Sommermorgen draussen gewesen ist, der weiß, daß die Zustände auf dem Bahnhof Raggelsee jeder Beschreibung spotten und einer Beschreibung unendlich sind. Der Fremde, der das mitgemacht hat, wird zum zweifelnden nicht wieder ein Freibad besuchen wollen. Der „Vorwärts“ hat auch hier auf die sehr wohl vorhandene Möglichkeit zur Abhilfe hingewiesen. Schon vor dem Krieg wurde zwischen Friedrichshagen und Hirschgarten ein Ueberführungsgleis eingebaut, auf dem am Sonntag die Züge von Friedrichshagen auf das Ferngleis übergeführt und dann ohne Aufenthalt bis zum Schleifweg Bahnhof in Berlin durchgeführt wurden. Sehr leicht wären auch auf der Legeler Straße (hier von Gesundbrunnen ab) und auf der Grünauer Straße (vom Börger Bahnhof ab) auf dem Ferngleis durchgehende Züge möglich. Diese früh im Jahr erneut gegebene Anregung wird hoffentlich die Reichsbahndirektion veranlassen, nunmehr endlich in der angegebenen Richtung etwas zu unternehmen. So eifrig die Reichsbahn in der Ausgestaltung der A- und D-Züge ist, so sehr läßt sie noch eine Ausgestaltung des Massenverkehrs vermissen.

Frühjahrskurse für Leiter von Gesangsvereinen.

Das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat seit 1922 in regelmäßiger Folge Kurse zur Weiterbildung von Leitern von Chorgesangsvereinen veranstaltet. Die diesjährigen Frühjahrskurse (20. bis 23.) finden in der Woche vom 16. bis 21. April in Erfurt, Frankfurt a. M., Kiel und Königsberg statt. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst schreibt, werden die je 30 Teilnehmer zu ungefähr gleichen Teilen von Deutschen Arbeiter-Sängerbunden und vom Deutschen Sängerbunde abgeordnet. Hauptunterrichtsfächer sind: Stimmbildung, Stimmpfysiologie, Dirigierpraxis, Literaturkunde, Erörterung musikalischer und musikpädagogischer Zeitfragen. Die Kursleiter und Dozenten sind aus den Reihen der Musikwissenschaftler und der Lehrer der verschiedenen Kategorien von Lehrerbildungsanstalten ausgewählt. Daneben sind tätig Kerzie, Gesangslehrer und Chorpraktiker.

Wetterbericht der Staatlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend (Mittw. verb.) Wechself. bewölkt, ohne nennenswerte Niederschläge. Sibirisch kalt, kalte östliche Winde. — Für Deutschland: In West-, Mittel- und Süddeutschland Niederschläge, im Osten meist trocken, stellenweise Regenschneef.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 1, 2. Hof, 2. resp. rechts, zu richten.

Voranzeige.

Die erste allgemeine Flugblattverbreitung findet Sonntag, den 22. April statt. Die Genossinnen und Genossen werden schon sehr darauf aufmerksam gemacht, daß sich alle beteiligen müssen.

- 6. Kreis Kreuzberg. Achtung! Die Demonstration findet nicht heute, sondern erst am 11. April statt.
- 7. Kreis Charlottenburg und Spandau. Juristische Sprechstunde heute, Sonnabend, von 17-18 Uhr, im Jugendheim Köpenicker, 4. Gelegenheit zum Bürgerantritt.
- 12. Kreis Tempelhof. Das Sonnabend, 14. April, vorabends Orchesterkonzert in der Glaubenskirche in Tempelhof fällt aus. Die Mitglieder der SPD des 12. Kreises finden entgegen anderen Annahmen in Craig's Geschäftsraum in Mariendorf, Gdülberstr. 305, statt.

heute, Sonnabend, den 14. April:

- 28. Wkt. Köpenick. Die Parteiführer müssen heute, Sonnabend, wichtiges Flugblattmaterial bei Finzer, Kradwegstr. 16, Nauenstrasse, in Empfang nehmen. Montag, 16. April, pünktlich 10¹⁵ Uhr, wichtige Funktionäre bei Finzer, Schwedter Straße. Alle Funktionen müssen bestimmt erscheinen.
- 25. Wkt. Tempelhof. Die Parteiführer für den Wahlkampf am Mittwoch sind um 17 Uhr bei der Genossin Parabot, „Norman's Expedition, Berberstraße, abzuholen.

Morgen, Sonntag, den 15. April:

- 27. Wkt. 10 Uhr Flugblattverbreitung. Alle Genossinnen und Genossen haben zu erscheinen.
- 33. Wkt. Charlottenburg. 1. und 3. Bezirk: 9 Uhr bei Schmeller, Cosmannstraße 2. 2. bis 5. Bezirk: 9 Uhr bei Eulz, Puttenstr. 26. Nachzügler um 10¹⁵ Uhr bei Eulz, Straße 12. Wichtige Berberstraße. Jeder Genosse muß bestimmt erscheinen.
- 74. Wkt. Zehlendorf. Alle Genossen, welche die Flugblätter von ihren Wohnadressen nicht erhalten haben, sollen diese zwischen 8 und 9¹⁵ Uhr bei Schorer, Potsdamer Str. 2, ab.
- 34. Wkt. Montag, 16. April, 10¹⁵ Uhr, wichtige Funktionäre in den Geschäftsstellen, Bismarck Str. 67, Stellungnahme zur Wahlarbeit. Jedes Bezirk muß unbedingt vertreten sein.
- Demas. Montag, 16. April, 10 Uhr, bei Radowitz, Kammerschloß, wichtige Zusammenkünfte aller Bezirke.
- 114. Wkt. Zehlendorf. Achtung! Die Verteilungsvorlesung findet am Mittwoch, 18. April, statt. Die Gruppenführer werden gebeten, bestimmt einzulassen.

Frauenveranstaltungen:

- 35. Wkt. Alle Genossinnen und Genossen wollen sich an der Verteilung der „Wählerin“ beteiligen.
- 37. Wkt. Westfalen. Alle Genossinnen und Genossen treffen sich zur Verteilung der „Wählerin“ in den bekannten Lokalen.
- 115. Wkt. Zehlendorf. Sonntag, 15. April, 9 Uhr, Verbreitung der „Wählerin“ vom Lokal Tempel, Gubenstr. 7. Erscheinen aller Genossinnen ist Pflicht.

Gedenktage und Jubiläen:

- 38. Wkt. Zehlendorf. Genosse Otto Siegmund hierist diese Tage sein wichtiges Parteijubiläum. Seit April 1888 ist der Jubilar in der Partei tätig und auch heute noch ist er bei allen Parteiarbeiten.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

Stützstellen: Berlin S 14, Seebowerstr. 27/28, Hof 1 & 2. **Gauverband**, der 25. April ist von sämtlichen Veranstaltungen freizuhalten. — **Reichs-Verein**, 4. Kameradschaft: Frühlingsfest im Vorder-Gesellschaftshaus, Reichs-Chaussee, 97. Festliches Programm. Sportplatz Friedr. Hof: Ab 15 Uhr allgemeine Übungen. — **Sonntag, 15. April**, Friedrichshagen: Ab 9 Uhr sämtliche Sportler Training im Stadion Weikersdorf. Kreuzberg: Nachmittags 7¹⁵ Uhr Treffpunkt Kontingentsparade zur Gaudiumfahrt in Reichsbannerfestung. Rückkehr im Laufe des Nachmittags. **Schöneberg-Friedensau:** Kontingentsparade mit dem Ostpreußen Bismarckstr. Karsten 7¹⁵ Uhr auf dem Sportplatz. Hauptpreis für das Auto 1. 2. **Zehlendorf** mit Kameradschaft: Fahrbereitgung antreten zur Gaudiumfahrt 6⁴⁵ Uhr Bahnhof, auf Hochogener Straße. Rundbesichtigung. Fah mit Windel. Stütz für den Kreis Öden 7 Uhr Kälberer Platz. Pflichtenübung. Sportplatz Friedrichshagen: Ab 9 Uhr allgemeine Übungen. Kameradschaft, die hierher noch nicht teilgenommen haben, sollen sich beteiligen. — **Montag, 16. April**, **Preussischer Berg:** Ab 10 Uhr Versammlung der 2. Kameradschaft bei Heller, Pappelallee, auf Weiker Straße. Wohl des Kameradschaftsführers. **Friedrichshagen, Kameradschaft:** 10¹⁵ Uhr Versammlung im Petersburger Hof, Petersburger Str. 27. Vortrag: Vom Revolutionär Kollontaj über „Recht und Pflicht“. **Kreuzberg, Kameradschaft:** Ab 10 Uhr Versammlung im Jugendheim Bismarckstr. 11. Einführung der neuen Mitglieder. **Schöneberg (Kameradschaft):** Ab 10 Uhr Kameradschaftsversammlung bei Schulz, Birkenstr. 20. **Reichs-Verein, 2. Kameradschaft:** Ab 2 Uhr Kameradschaftsversammlung. Das Reichsbanner im Wahlkampf. **Rheinland: Dienstleistung in Friedrichshagen.** Rheinisch und Reichsbanner antreten 10 Uhr auf Friedrichshagen mit Tambourkorps. **Mitglieder „Eds“** und **Fachfrau.** **Westfälisch, Kameradschaft:** Sportgruppe: 19 Uhr Zusammenkunft im Jugendheim Koenigsplatz. — **Preussischer Berg:** Sonntag, 15. April, 8 Uhr, Redefahrt von dem Bezirkamt. Leitung vom Führer (Kochhof).

Deutsche Liga für Menschenrechte. Öffentliches Klubabend Sonnabend, 14. April, 10¹⁵ Uhr, Rindfleischplatz 10 III, rechter Eingang. Thema: Der Frieden durch die Schule. Redner: Prof. Gurellin de Gure, Pflanzl. Prof. Bialack, Kosen; Prof. Dittreich, Berlin. Rednermann ist eingeladen.

Kreisvereinigung von Ober- und Unter-Brandenburg. Sitzung heute, 14. April, 10 Uhr, beim Vorkämpfer O. Freund, Schulstr. 5, Hausstr. 12. Vortrag: 1. „Demokratie des Planetensystems.“ 2. Beobachtungen am Teleskop.

Freiwirtschaftliche Gemeinde. Sonntag 11 Uhr, Pappelallee 13, Vortrag des Herrn Dr. S. Heller: Modernes Tropfenanbau. Harmonium: Aus der Dornröschen zu „Waldem Teu“ (Pöppel). Gäste willkommen.

Waldem Teu (Pöppel). Sonntag 11 Uhr, Pappelallee 13, Vortrag des Herrn Dr. S. Heller: Modernes Tropfenanbau. Harmonium: Aus der Dornröschen zu „Waldem Teu“ (Pöppel). Gäste willkommen.

Waldem Teu (Pöppel). Sonntag 11 Uhr, Pappelallee 13, Vortrag des Herrn Dr. S. Heller: Modernes Tropfenanbau. Harmonium: Aus der Dornröschen zu „Waldem Teu“ (Pöppel). Gäste willkommen.

Waldem Teu (Pöppel). Sonntag 11 Uhr, Pappelallee 13, Vortrag des Herrn Dr. S. Heller: Modernes Tropfenanbau. Harmonium: Aus der Dornröschen zu „Waldem Teu“ (Pöppel). Gäste willkommen.

Waldem Teu (Pöppel). Sonntag 11 Uhr, Pappelallee 13, Vortrag des Herrn Dr. S. Heller: Modernes Tropfenanbau. Harmonium: Aus der Dornröschen zu „Waldem Teu“ (Pöppel). Gäste willkommen.

Waldem Teu (Pöppel). Sonntag 11 Uhr, Pappelallee 13, Vortrag des Herrn Dr. S. Heller: Modernes Tropfenanbau. Harmonium: Aus der Dornröschen zu „Waldem Teu“ (Pöppel). Gäste willkommen.

Waldem Teu (Pöppel). Sonntag 11 Uhr, Pappelallee 13, Vortrag des Herrn Dr. S. Heller: Modernes Tropfenanbau. Harmonium: Aus der Dornröschen zu „Waldem Teu“ (Pöppel). Gäste willkommen.

Krieg. Gelehrten in beschränkter Zahl erlöslich. Schriftlich anfordern beim Genossen W. Gebel, Charlottenburg, Gdülberstr. 17. (30 Bf. in Briefmarken beilegen.) **Schieferkreis „Raben“, Charlottenburg, Mittwoch, 18. April, 10¹⁵ Uhr**, im unteren Saal des Schillertheater-Restaurants, Charlottenburg, Dismarckstraße 116. Film: „Das schöne Schicksal“.



Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik nur an das Bezirkssekretariat, Berlin SW 68, Lindenstraße 1.

Die Auswahlungskämpfe für den Ostmünder Jugendtag finden am Sonntag, 18. April, vormittags, im Zehlendorfer Stadion statt. Treffpunkt aller Spieler 7¹⁵ Uhr auf Zehlendorf-Friedrichshagen und an der Endbahnstelle der Straßenbahnlinie 68. — Bitte um. sind mitzubringen.

heute, Sonnabend:

Sämtliche Spielinteressen für den Ostmünder Jugendtag treffen sich um 10¹⁵ Uhr am Herbergsplatz zum Spielen in der Rindfleischstr. **Schöneberger Vorstadt:** Treffpunkt 10 Uhr bei Geddischitz zur Spiele. **Reichs-Verein:** Treffpunkt zur Fahrt nach Brieselang 10¹⁵ Uhr Bf. Zehlendorf. **Reichs-Verein:** Treffpunkt zur Fahrt nach Bernau. Treffpunkt 11 Uhr Bf. Brieselang. **Lichterberg:** Treffpunkt an der Höhe in Wannsee. **Treffpunkt 10¹⁵ Uhr Bahnhof:** — **Tempelhof:** Höhe mit den Junggöttern (Leute der Straße) 10¹⁵ Uhr im Heim. — **Zehlendorf-Bf:** Heim Schornmückerstr. 29, Einführungsabend. **Herbergsplatz Mitte:** Vorbereitungsarbeiten im Heim Zehlendorfer Str. 10, 10¹⁵ Uhr. Erscheinen aller Genossinnen und Genossen ist Pflicht. **Herbergsplatz Zehlendorf:** Abgabe, Vorbereitungen! 17 Uhr treffen sich alle Samballspieler auf dem Sportplatz Gaudiumstraße.

Morgen, Sonntag:

Demasplatz: Fahrt Brieselang. Treffpunkt 7 Uhr Bf. Brieselang. **Kellplatz II:** Fahrt Brieselang. Treffpunkt 7 Uhr Bf. Brieselang. **Gesundbrunnen:** Abgang 10 Bf. 13 Uhr beim Gdülber. **Herbergsplatz:** Treffpunkt Herbergsplatz. **Herbergsplatz Stroh:** 17 Uhr. Die Genossen, die an der Ausführung beteiligt sind, treffen sich mit dem Herbergsplatz. **Tempelhof:** Fahrt. Treffpunkt 7 Uhr Bf. Tempelhof. **Herbergsplatz:** Treffpunkt 7¹⁵ Uhr Zehlendorf, Gde. Weichersstr. nach Zehlendorf. **Demasplatz:** Treffpunkt 14 Uhr am Gdülberplatz. **Herbergsplatz Zehlendorf:** Treffpunkt zur Demonstration nach Gdülberhöfen 15 Uhr vor dem Bezirksamt Preussischer Berg. Rote Fahnen sind mitzubringen. Folgt Verteilung der Flugblätter. **Herbergsplatz Kellplatz:** Verteilung an der Rundgebung in Zehlendorf. Treffpunkt 10¹⁵ Uhr im Zehlendorf. **Herbergsplatz Stroh:** Treffpunkt 10¹⁵ Uhr im Zehlendorf. **Herbergsplatz Zehlendorf:** Treffpunkt 10¹⁵ Uhr im Zehlendorf.

Öffentliche Werbeveranstaltungen, 19 Uhr:

Baumhof: Sonnabend, 14. April, im „Rindfleisch“, Wilhelmplatz. Eintritt 10 Bf. **Herbergsplatz:** Sonntag, 15. April, bei Rindfleisch, Gdülberhöfen Gdülberstraße. Eintritt 10 Bf. **Kellplatz:** Sonntag, 15. April, beim Schenderer Str. 26. Programm: Musik, Regalationen, Ansprache u. a. m.

Was sagt der Bär?

Alte Freunde erinnern uns an frohe Stunden der Vergangenheit. Es gibt aber auch Freundschaften, die der Gegenwart Inhalt geben: zum Beispiel

Josetti Juno

Berlins meistgerauchte 4.8 Cigarette

Wahrheit und Statistik.

Löhne und Arbeitszeit in der Textilindustrie. — Eine notwendige Korrektur.

In „Wirtschaft und Statistik“ Nr. 5 vom 1. März 1928 hat das Statistische Reichsamt die „Hauptergebnisse der amtlichen Lohn- und Arbeitszeit- und -leistungserhebung in der Textilindustrie im September 1927“ veröffentlicht. Diese Erhebung war vom Reichswirtschaftsministerium im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsministerium angeordnet worden. 263 Betriebe mit 20 519 Arbeitskräften, die sich auf elf Hauptbranchen der Textilindustrie erstreckten, wurden von ihr erfasst; also nur ein kleiner Teil der Industrie.

Untersuchungen während einer Konjunktur.

Sämtliche erfassten Betriebe zählten zur Ortsklasse I! Einleitend wird gesagt, „dass die Erhebung in eine Zeit allgemeiner Hochkonjunktur und starken Beschäftigungsgrades in der Textilindustrie fiel, in der sich schon ein Mangel an Facharbeitern bemerkbar machte“. Das sind lauter Momente, die gegenüber der Wirklichkeit alle Ergebnisse als zu günstig erscheinen lassen müssen. Hinzukommt, dass die Konjunkturschwankungen die Arbeitslöhne der Textilarbeiter in viel stärkerem Ausmaß beeinflussen als die Löhne in irgend einem anderen Industriezweig; in der Textilindustrie arbeiten 75 Proz. aller Arbeiter im Akkord, gleichgültig, ob in der Krise oder in der Hochkonjunktur. Um ständig genügend Arbeiter zu besitzen, nimmt man in Zeiten niedergehender Konjunktur seltener Arbeiterentlassungen vor. Man schränkt zunächst die Arbeitszeit ein und verringert dann die Zahl der zu bedienenden Maschinen. Der Arbeiter, der in der Hochkonjunktur an zwei, drei oder vier Stühlen arbeitet, wird in Zeiten der Krise nur an zwei oder an einem Stuhl beschäftigt.

Durchschnittlicher Stundenverdienst nach der Erhebung:

Für männliche Facharbeiter	82,4 Pf.
darunter für Spinner	84,9
und für Weber und Wirker	82,2
weibliche Facharbeiter	60,3
darunter für Spinnerinnen	55,5
u. für Weberinnen u. Wirkerinnen	63,0
männliche Hilfsarbeiter	61,3
weibliche Hilfsarbeiterinnen	44,4

Der Akkordlohn betrug in der gleichen Zeit:

Für männliche Facharbeiter	65,1 Pf.
darunter für Spinner	71,4
und für Weber und Wirker	64,7
weibliche Facharbeiterinnen	51,3
darunter für Spinnerinnen	47,9
u. für Weberinnen u. Wirkerinnen	53,2

Die tatsächlichen Arbeitsverdienste lagen im September 1927 nach der Erhebung also erheblich höher als die Akkordlohnätze:

Für männliche Facharbeiter	durchschnittl. um 26,6 Proz.
Spinner	15,9
Weber und Wirker	27,0
weibliche Facharbeiter	17,5
Spinnerinnen	15,9
Weberinnen und Wirkerinnen	18,5

Diese Ueberschüsse sind eine Folge betrieblicher Abmachungen, durch welche die Akkordlöhne in der Regel höher gestellt werden, als die Tarife es zum Ausdruck bringen.

Dr. Meißingers Geist in den Schiedsprüchen.

Die Tarifverträge in der Textilindustrie sind mit wenigen Ausnahmen durch Schiedsprüchungen, die rechtsverbindliche Wirkung haben, zustande gekommen. Diese Schiedsprüchungen atmen alle den Geist des Arbeitgeberführers Dr. Meißinger, der mit Rücksicht vom Reichsarbeitsministerium verlangte, dass die Tariflöhne einschließlich der Akkordlöhne hinter den tatsächlich gezahlten Löhnen zurückbleiben müßten, damit den Unternehmern ein größerer Spielraum bei der Berechnung der Löhne eingeräumt bleibe. Dr. Meißinger begründete seinerzeit seine Forderung mit dem Hinweis, dass ein Nachlassen der Konjunktur durch eine stärkere Beweglichkeit der Lohnkosten aufgefangen werden müsse. Der Sinn der Forderung war, durch Kürzung der Löhne beim Nachlassen der Konjunktur auch die Fertigwarenpreise zu senken. Zweifelloser hat das Reichsarbeitsministerium diesen Wünschen der Unternehmervverbände durch Einwirkung auf die Schlichtungsstellen auch Rechnung getragen. Uebrigens eine falsche Rechnung. Denn da der Lohnanteil der Arbeiter (einschließlich der Gehälter) am fertigen Textilprodukt im Mittel nur etwa 20 Proz. beträgt, könnte eine Lohnkürzung zur Preislenkung kaum nennenswert beitragen. Jedenfalls sind die tatsächlichen Verdienste der Industrie durch diese Politik künstlich hoch gehalten, trotz der Hochkonjunktur.

Für die Hilfsarbeiter gelten keine Zeittarife, die im Durchschnitt für 20jährige männliche Hilfsarbeiter 55,6 Pf., für über 20jährige weibliche Hilfsarbeiterinnen 41,4 Pf. betragen. Die Stundenverdienste der Hochkonjunktur haben die Tariflöhne bei den männlichen um 10,3, bei den weiblichen um 7,2 Proz. überschritten.

Der Bearbeiter des statistischen Reichsamts glaubt, „dass die Spanne zwischen den Tariflöhnen und den tatsächlichen Arbeitsverdiensten in der Textilindustrie sich inzwischen verringert hat“. Zahlenmäßig mag das zutreffen. In Wirklichkeit aber ist die Spanne geblieben, weil die Unternehmer größtenteils durch betriebliche Abmachungen gezwungen waren, die Akkordlöhne entsprechend den Tariflöhnen zu erhöhen.

Der Vergleich mit der Vorkriegszeit.

Wenn man alle Ueberstunden und die in einzelnen Teilen des Reichs noch gezahlten Sozialzulagen hinzurechnet, kann die Erhebung folgende Verschiebungen feststellen:

Berufsart	Durchschnittliche Stundenverdienste		nominale Wochenverdienste		Steigerung (1913=100)	
	1913	1927	1913	1927		
Facharbeiter, männliche	44,7	84,5	189	25,65	42,22	165
Facharbeiter, weibliche	30,7	61,2	199	17,47	30,25	173
Hilfsarbeiter, männliche	34,6	63,6	184	19,91	33,78	170
Hilfsarbeiter, weibliche	25,1	45,1	180	14,14	22,40	158

Die steuerliche und soziale Belastung des Wochenlohnes ist gegenüber 1913 stark gestiegen.

Berufsart	1927	1913	Kaufkraft	1927	1913
männliche Facharbeiter	1,30	0,52	2,52	0,92	2,70
weibliche Facharbeiter	0,63	0,25	2,52	0,63	2,70
männliche Hilfsarbeiter	0,62	0,19	2,58	0,73	3,50
weibliche Hilfsarbeiter	0,06	0,08	1,87	0,54	3,40

In Proz. vom Wochenlohn betragen:	Lohnsteuer 1927	Belastung Steuer 1913	Beiträge zur Sozialversicherung 1927	1913
bei männlichen Facharbeitern	3,1	2,0	6,9	3,6
weiblichen	2,1	1,3	7,7	3,6
männlichen Hilfsarbeitern	1,8	0,95	7,6	3,7
weiblichen	0,3	0,57	8,3	3,8

Die Lohnsteigerung gegenüber 1913 scheint zwar beachtlich. Dafür jedoch, wie es um das Realeinkommen der Textilarbeiter und -arbeiterinnen gegenüber 1913 bestellt ist, gibt die Erhebung keine genügende Auskunft. Einmal stehen diesen Hochkonjunkturlöhnen die großen Lohnverluste in der Krise gegenüber. Dann kann der Lebenshaltungsindex als Wertmesser nicht herangezogen werden, weil seine Zusammensetzung anerkennenswerten ungenügend ist und die tatsächlichen Preisveränderungen zu wenig Berücksichtigung finden. Die Tatsache bleibt bestehen, dass die Textilarbeiterlöhne weit hinter denen anderer Berufe zurückstehen.

Die nicht erfasste Leistungssteigerung.

Daneben zeigt die Erhebung noch den weiteren Mangel, dass man neben den Löhnen nicht gleichzeitig auch die Steigerung der Leistung erfasst hat. Es würde sich dann zeigen, dass den höheren Löhnen auch bedeutend höhere Leistungen gegenüberstehen. Die Mehrleistungen werden teilweise durch Bedienung von mehr Maschinen, teilweise durch technische Umstellung und Verbesserung der Maschinen. Die technische Verbesserung in der Textilindustrie, die einen schnelleren Lauf der Maschinen zur Folge hat, zwingt gleichzeitig den Arbeiter zu einer härteren Herausforderung der Arbeitskräfte. Es gibt in der Textilindustrie eine ganze Reihe von Arbeitspartien, wo die Mehrleistungen noch höher liegen als die nominalen Lohnsteigerungen. In der Baumwollspinnerei treffen auf Arbeiter, die früher 500 Spindeln bedienten, gegenwärtig 1200 bis 1500 Spindeln. In den Webereien ist die Loutenzahl der Webstühle ganz bedeutend erhöht worden. Daneben werden außerdem heute von den einzelnen Webern mehr Stühle bedient als 1913.

Die Abstufung der Löhne und die Arbeitszeit.

Die folgende Tabelle zeigt, was die Masse der einzelnen Arbeitergruppen jeweils im vorigen September verdienten:

Wochenverdienst	männl. Facharbeiter		weibl. Hilfsarbeiter	
	bis 20 M.	über 20	bis 20 M.	über 20
bis 20 M.	2,2	6,4	2,3	24,4
über 20	7,0	33,7	13,3	66,8
26 - 36	17,5	38,9	50,5	8,4
36 - 44	31,2	15,5	26,5	0,4
44 - 52	24,5	4,4	6,1	—
52 - 60	12,0	0,9	1,1	—
über 60	5,6	0,2	0,2	—

Selbst in der Hochkonjunktur verdienen noch nicht 10 Proz. der weiblichen Hilfsarbeiter mehr als brutto 28 Mark, und nur rund 20 Proz. der weiblichen Facharbeiter verdienen mehr als 38 Mark. Die männlichen Facharbeiter bleiben mit über 80 Proz. unter 52 Mark, die Hilfsarbeiter mit über 90 Proz. unter 44 Mark Bruttowochenlohn; Ueberstunden, Steuern, Beiträge und Zuschläge alles eingerechnet.

Dabei war vom Achtstundentag kaum die Rede. Zwei Drittel der erfassten 20 519 Textilarbeiter (67,7 Proz.) hatten eine über 48 Stunden hinausgehende Arbeitszeit. Darunter mehr als ein Drittel (36,3 Proz.) eine Wochenarbeitszeit von 52 bis 54 Stunden. Nur 16 Proz. arbeiteten 48 Stunden und unter 48 Stunden 16,3 Proz.

Es ist eine alte Erfahrung, dass alle Statistik an die Wahrheit nicht heran kommt. Das ist kein Vorwurf gegen die Statistiker. Wenn aber von Verhandlungsgegnern die Statistik als Wahrheit vorgetragen wird, ist das gefährlich. Das kann den Textilarbeitern durch die Unternehmer überall und immer passieren, wo über Löhne zu verhandeln ist und den Arbeitern die glänzenden Ziffern der Lohnstatistik vom September 1927 unter die Nase gehalten werden. Darum war diese Beleuchtung der Untersuchungsergebnisse notwendig.

Ruhrkapital läßt Zechen erkaufen.

1200 Arbeiter vor dem Nichts.

Die Zechen Johann Deimelsberg in Steele, eine der größten westfälischen Zechen des Ruhrkohlengebietes, wird zum 15. April stillgelegt. Die Zechen erkaufte die Belegschaft von 1480 Mann, von denen nur 340 seit Jahresanfang neue Beschäftigung gefunden haben, steht zum größten Teil vor dem Nichts. Herrin der Zechen ist mit über 90 Proz. Beteiligung die Adler A.-G. für Bergbau in Kupferdreh. Als Ruhrkohlen-Gesellschaft geht es ihr nicht schlecht, sie hat in den letzten Jahren Förderung und Absatz ununterbrochen gesteigert und konnte auf ihr 7,27 Millionen Aktienkapital im Jahre 1926 noch eine fünfprozentige Dividende verteilen. Deimelsberg wird von der Adler A.-G. zum Erlösen gebracht, für die Belegschaft tut sie nichts, denn die Syndikatsbeteiligung von Deimelsberg bleibt ihr ja, und die ist ihr ein größerer Gewinn als der Verlust der Substanz der Deimelsberg-Zechen, die für sie nicht rentabel genug ist. Das die Belegschaft brotlos wird, geht sie nichts an, das entspricht der prinzipiellistischen Auffassung.

Wir haben in Deutschland eine gezielte Bewirtschaftung der Rohstoffe. Allerdings, Produktions- und Absatzpolitik gehen den Staat nichts an. Aber der Preussische Landtag hatte das richtige Gefühl für den moralisch verpflichtenden Sinn der gezielten Rohstoffwirtschaft, als er geschlossen, mit alleiniger Ausnahme der Kommunisten, von der preussischen Regierung verlangte, dass Deimelsberg unter seinen Umständen stillgelegt werden dürfe. Vom Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikat sollte verlangt werden, dass die Syndikatsumlage für Deimelsberg ermäßigt, die Beteiligungsätze erhöht, die Sortenpreise günstiger gestellt werden. Geschicht das, so solle die Gewährung eines unverzinslichen Kredites erfolgen, der durch Zusammenfassung von Deimelsberg mit den benachbarten Adlerzechen die Deimelsberg-Grube rentabel machen könne.

Nach Mitteilungen des preussischen Handelsministeriums waren aber alle Bemühungen der preussischen Staatsregierung vergeblich. Das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat hatte für jede auf das Schicksal der Belegschaften Rücksicht nehmende Forderung nur die kalte Schulter. Die Adler-Gesellschaft hätte wohl die unverzinslichen Kredite genommen, das versteht sich. Sie verlangte aber, kumpelnd für die bedenkenfreie Psychologie

der Zechenbesitzer, vom Staat eine feste Kreditzusage, konnte sie dazu bereit war, auch nur die Bücher für die Prüfung ihrer Kreditwürdigkeit zu öffnen!

So mußte, ein Beweis für die absolute Unzulänglichkeit der gezielten Rohstoffwirtschaft, die Untersuchung der finanziellen Lage des Adler-Konzerns und der vielleicht künstlich unterdrückten Unrentabilität von Deimelsberg unterbleiben. Es mußte so auch für den Preussischen Landtag dabei bleiben, daß die unter Umständen günstigere Bewertung der Deimelsberg-Beteiligung an anderen Stellen des Konzerns dazu ausreichte, um die Zechen erkaufen und die Belegschaft arbeitslos werden zu lassen. Ob tatsächlich 5,7 Millionen nötig gewesen wären, um die Zechen am Leben zu erhalten, läßt sich infolgedessen gar nicht nachprüfen.

Es kann deshalb keineswegs als bewiesen gelten, daß die Abschlag- und die hohen Wasserhebungsstellen bei Deimelsberg schon allein zur Stilllegung zwingen. Jedenfalls spricht die Tatsache, daß von 1924 bis 1927 die Förderung je Mann und Schicht von 0,81 auf 1,11 Tonnen erhöht werden konnte, und daß diese Förderung nur wenig hinter dem Ruhrdurchschnitt von 1,14 Millionen Tonnen zurückbleibt, zunächst noch gegen die Rentabilität der Stilllegung. Es scheint uns auch nicht ausgeschlossen, daß über die zuständigen Reichsstellen der Druck auf das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat hätte verschärft werden, gegen die Adler-Gesellschaft hätte schärfer vorgegangen und vielleicht auch die Kreditmöglichkeiten hätten erst geprüft werden können.

Sicher sind die Schwierigkeiten der Ruhrkohlenzechen aus innerdeutschen und aus Weltmarktgründen gestiegen. Wenn aber z. B. das Lotharer Gebiet seine Förderung hat erheblich ausdehnen können, während man in dem alten Ruhrkohlengebiet große Zechen erkaufen lassen muß, so spricht das nur gegen die Unzulänglichkeit der bisherigen Form der gezielten Rohstoffwirtschaft und die bisherigen Methoden des Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikats. Das Schicksal der Deimelsberg-Zechen und ihrer Belegschaften muß deshalb für die gesamte Öffentlichkeit als Warnungsgeschichte gelten. Bei der preussischen Regierung bleibt die Frage offen, ob sie tatsächlich alle gangbaren Wege erschöpft hat.

Für die Belegschaften muß geforgt werden. Nur 340 von fast 1500 Mann haben bisher neue Arbeit gefunden, für 800 Mann wird von den Arbeitsämtern die bloße durch nichts garantierte Versicherung gegeben, daß in den nördlicher gelegenen Zechen Arbeitsmöglichkeiten vorhanden seien. Wie die Bergleute aber die langen Fahrten dorthin göldlich und zeitlich bewältigen sollen, davon hört man noch nichts. Für fast 400 Leute bleibt auch dann noch nichts als das Hungerlohn des Stempelgehens.

Neue Konsumerfolge in Berlin.

Die größte bisher erreichte Umsatzsteigerung.

Der Monat März brachte der Konsumgenossenschaft Berlin überraschend starken neuen Auftrieb. Der Umsatz erhöhte sich gegenüber dem vorherigen März von 3 397 473,04 M. im März 1928 steigerte sich auf 5 379 603,09 M., was einer Steigerung um 49,5 Proz. gleichkommt. Diese Umsatzerhöhung um 1 982 Millionen Mark in einem Monat ist die höchste, die bisher in der KGB. erreicht wurde und konnte wohl auch kaum jemals in einer deutschen Genossenschaft verzeichnet werden.

Hervorragend beteiligt an diesem günstigen Ergebnis ist die Abteilung Warenhäuser, deren Umsatz sich von 146 292 M. im März 1927 auf 637 993 M. im März 1928 steigerte. Hier ist eine Erhöhung um 336 Proz. eingetreten. Das im Februar eröffnete neue Warenhaus am Oranienplatz übertrifft — wie schon die Eröffnungstage im Februar zeigten — die höchstgespannten Erwartungen. Neulich gut entwickelten sich die Spezialfleischabteilungen, die mit einer Umsatzsteigerung von 106 Proz., also mit einer reichlichen Verdoppelung, aufwarten. Der erstrebte Jahresumsatz von 50 Millionen Mark kann nunmehr als völlig gesichert angesehen werden.

Ihren Beitritt zur Genossenschaft erklärten im März 2353 Haushaltungen, wodurch der Mitgliederstand am Ende des Monats sich auf 131 446 erhöhte.

Die Konsumgenossenschaftliche Sparkasse konnte ihren Einlagenbestand wieder um annähernd eine Million Mark (939 055 M.) vermehren. Den Einzahlungen in Höhe von 1 450 315 M. standen nur 511 260 M. Auszahlungen gegenüber. Die Summe der gesamten Spareinzahlen belief sich am Monatsende auf 22 759 799 M.

Riesenauprojekt der Julius Berger Tiefbau A.-G. Auf der Generalversammlung der Gesellschaft machte Herr Julius Berger Mitteilungen über ein großes neues Bahnauprojekt in Persien. Die persische Regierung hat danach den Bau einer 1700 Kilometer langen Bahnstrecke zwischen dem Kaspiischen Meer und Persien (Golf) bereits genehmigt; kalkulatorische Versuchsarbeiten werden auf zwei Teilstrecken von je 100 Kilometern von einem deutschen Baukonzern vorgenommen, zu dem außer der Julius Berger A.-G. noch die Siemens Bauunion und die Philipp Holzmann A.-G. in Frankfurt gehören. Diese Vorarbeiten dienen zur Aufstellung eines genauen Kostenaufschlages und werden etwa zwei Jahre in Anspruch nehmen. Der Gesamtwert dieses riesigen Bahnauprojekts beträgt etwa 400 bis 500 Millionen Mark. Das deutsche Baukonzern hat inzwischen mit der Ulen Company in New York, einer der größten amerikanischen Baufirmen, Verhandlungen aufgenommen, die eine Beteiligung der Amerikaner an den persischen Bahnbauten bezwecken.

45 Millionen Gewinn aus Zündhölzern. Der schwedische Zündholztrust hat im letzten Jahr seinen Reingewinn von 32 auf 40 Mill. Kronen (45,4 Mill. Mark) steigern können, verteilt aber vorsichtigerweise „nur“ 15 Proz. Dividende wie im vergangenen Jahr auf das Kapital von 180 Mill. Kronen. Da dieser Trust von den Gewinnen seiner Tochtergesellschaften zur Erspahrung von Steuern nur soviel übernimmt, wie es ihm zur Dividendenfestsetzung notwendig erscheint, so ist bei der großen Zahl der angeschlossenen Unternehmen der tatsächliche Reinertrag überhaupt nicht abzuschätzen.

Pfarrer Heumanns Heilmittel

sets auch vorrätig in den Niederlagen:



Lions-Apotheke
Berlin N 81, Anklamer Straße 29,
a. d. Ecke Brunnenstr. 5 Min. v. Rosenthaler Pl.
Adler-Apotheke
Berlin - Friedenau, Rheinstraße 16.
Friedrich-Wilhelm-Apotheke
Charlottenburg 2, Leibnizstraße 106.
Reeges-Apotheke
Berlin O, Gubenener Straße 33
Schwitzer Apotheke
Berlin W 8, Friedrichstraße 173.
Rosen-Apotheke Hühwalde-Berlin
Das Pfarrer-Heumann-Buch
(272 Seiten, 150 Abbildungen) erhält jeder
Leser umsonst und portofrei von
Ludwig Neumann & Co., Nürnberg N. 4.

Der Spaten.

Von Franz Molnar.

(Schluß.)

III.

Jarofa, der hagere, reiche Knabe mit der Brille, sah oben in seinem Zimmer und lachte mit seinem Hauslehrer, als ich bei ihm anklopfte. Ein feines Stubenmädchen trat heraus.

„Ich bitte,“ sprach ich, „ist Sandor zu Hause?“

„Ja, er lernt aber.“

„Ich muß mit ihm in einer sehr wichtigen Angelegenheit sprechen, der Herr Professor schickt mich.“

Ich war schon im Bügel drinnen...

Der Knabe kam ins Vorzimmer heraus.

„Gedous, Jarofa,“ sagte ich rasch, „da unten wartet mein Vater, weil er mir nicht glauben wollte, daß ich den Spaten dir gegeben habe, denn er hat mir für einen Spaten Geld gegeben. Ich habe mir aber dafür ein Buch gekauft, und ich habe ihm gesagt, daß ich mir den Spaten gekauft, ihn aber dir gegeben habe. Komme hinunter zu meinem Vater, bring auch den Spaten mit und sage, daß du ihn von mir geliehen bekommen hast und ihn mir jetzt zurückgibst und ich werde ihn mit nach Hause nehmen und von meiner Mutter Geld verlangen und dann einen neuen kaufen und du bekommst diesen morgen in der Schule zurück. Gut?“

Jarofa hörte, wie meine Stimme zitterte. Er sah, daß meine Augen verweint waren; ich tat ihm leid und er sagte:

„Gut. Warte ein wenig.“

Er ging in sein Zimmer und ich atmete auf. Gott sei Dank, alles ist in Ordnung. Und ich werde meiner Mutter morgen alles gestehen, ich verlange von ihr zwanzig Kreuzer und kaufe mir einen neuen Spaten. Und ich werde so etwas nie wieder tun, nie wieder. Jarofa lehrte zurück.

„Du,“ sagte er, „mein Spaten ist zerbrochen. Mein kleiner Bruder hat ihn zerbrochen.“

Er zeigte ihn mir. Der Stiel war entzweigebrochen. Deht es jetzt ist von neuem. Wir mußten aber eilen.

„Das macht nichts,“ sagte ich, „bringe ihn nur mit und sage, daß ihn dein kleiner Bruder zerbrochen hat.“

Wir gingen hinunter. Mein Vater stand unten vor dem Tore und erwiderte nicht den Gruß Jarofas, der sich vor ihm tief verneigte.

„Ist es wahr, daß mein Sohn Ihnen seinen Spaten geliehen hat?“

„Ja, es ist wahr.“

„Können Sie nicht von Ihrem Vater vierzig Kreuzer verlangen? Mössen Sie die Sachen anderer benutzen? Geben Sie ihm sofort seinen Spaten zurück. Da schau einer her.“

„Was ist das?“ donnerte mein Vater. „Dieses ist der Spaten?“

„Ja.“

„Haben Sie ihn so bekommen?“

„Nein,“ erwiderte Jarofa mit ruhiger Stimme, „ich habe ihn zerbrochen.“

Es entstand ein peinliches Schweigen. Der Spaten zitterte in meiner Hand. Jarofa stand dort wie eine Statue.

„Nun, warten Sie,“ ich werde schon Ihren Vater im Klub treffen und ihm sagen, er soll Sie lehren, wie man mit fremden Sachen umzugehen hat.“

Und Jarofa zog vor meinem Vater ehrerbietig den Hut, verneigte sich, reichte mir die Hand, sagte laut und mit reinem Gemühen „Gedous“ und ging hinaus, mit seinem Hauslehrer weiter zu lernen. Ich wagte ihm beim Händedruck von der Seite in die Augen zu schauen und ich sah, daß seine Wangen vor Scham glühten und aus seinen Augen ritterlicher Trost strahlte.

Dann geschah alles so, wie ich es mir gedacht hatte. Zu Hause gestand ich der Mutter alles und erhielt von ihr das Geld, um einen neuen Spaten zu kaufen. Als ich diesen Jarofa geben wollte, nahm er ihn nicht an.

„Oh mir nur melien eigenen, den zerbrochenen Spaten zurück,“ sagte er und er hätte den neuen nicht um die Welt angenommen. Ueber die Sache hat er übrigens nie wieder ein Wort verloren und mir auch nie einen Vorwurf gemacht.

Der arme, kleine, hagere Jarofa mit der Brille und der großen Stirn ist vor vier Jahren gestorben. Er studierte Medizin und zog sich bei einer Session eine Blutvergiftung zu. Ich konnte nicht einmal an seinem Begräbnis teilnehmen, da ich mich damals im Ausland aufhielt. Mit diesen beschiedenen Zeiten opierte ich seinem Andenken. Ich habe seit damals nie wieder solch einen selbstlosen Menschen gesehen, wie er es war, der arme, ernste, kleine Primus Sandor Jarofa. (Aus dem ungarischen Hertzogen von Franz Molnar.)

Zammer um Jabella.

Von Hofmar Jro.

Ran suchst sie seit zwei Tagen verzweifelt bei Nachbarn und Freunden. Im Garten, auf der Straße. Man inseriert in der Zeitung — niemand meldet sich.

Jabella ist in der Nacht heimlich durchgegangen und verschunden!

Rechen schluchzt, so oft sie das leere Bettchen erfüllt. Der Sekundanter Frisch hat in der Schule eine Bräute von zwei Händen Karl Ray für zweidienliche Aufgaben ausgelehrt. Die alte Magd Reß wandert von einem Haus zum anderen und gibt unständlich eine Beschreibung der Durchgängerin, die Eltern trösten sich und die Kinder mit der Hoffnung auf eine baldige Rückkehr — nur Onkel Billi schnunzelt, behauptet, daß alles Weltliche in weichen Aprilnächten den Verstand verliere und dehauert, daß dabei oft die Kaffe Kisten gehe.

Indessen liegt Jabella, das entzückende, weiße Angorälächchen mit den schönsten, blauen Augen und einem Stammbaum von sechs rekräftigen Ähnen, im Gartenhaus des Eierhändlers Müller und neben ihr sitzt ein großer, roter, dreiköpfiger Kater, ein Bild brutaler Kraft und Raffellosigkeit.

Schon die zweite Nacht verteidigt er die kleine Braut müde gegen die frechen Jüdringelstheien unglücklich vertriehter Bemerkung: Der magere, graue Kater des Schneiders Werner hat eine große Schramme auf der Nase, der fettigköpfige, Verleibte des Sämannes blüht am Hals und der kleine Vater büßt seinen ersten Liebesverlust mit einer zerbissenen Biote.

Jetzt klopfen sie im Chor gegen das Dach hinauf und Jabella, die kleine, tollste Katzenbabe, miaut leise zurück, macht den rauhhaarigen Geliebten reich eiferfüchtig und die drei Liebestollen verzweifelt, vergißt ihre Rasse, den Milchnapf, das weiche Bettchen, ihren tabakelosen Stammbaum und alle Folgen dieser weichen Aprilnacht.

Dichter und Komponist der „Internationale“

Eine Richtigstellung.

Vor einiger Zeit brachte der „Vorwärts“ einen Artikel „Von Werben der Internationale“. Adolf Degener wird in ihm als Komponist der „Internationale“ bezeichnet, der ehemals Schmied in einem Eisenwerk in Lille, während des Krieges 1914/18 in der Verwaltung des städtischen Wasserwerks in Lille beschäftigt war. Als Typhusverdächtig aufgefördert, sich einer militärärztlichen Untersuchung unterziehen zu lassen, erschien er nicht vor den Ärzten und in den folgenden Tagen auch nicht zum Dienst. 57 Jahre alt, war er am 13. Februar 1918 freiwillig aus dem Leben geschieden. Eine der unzähligen Tragödien, die sich in diesem Kriege auch hinter Schlachtfeld und Schützengraben ereigneten, steigt aus dem undurchdringlichen Dunkel auf, das die Millionenerte des Todes der an der Front Gefallenen begleitet und deren Zahl wir nicht kennen...

Dieser unglückliche Degener aber ist nicht der Schöpfer der Musik der „Internationale“ gewesen. Wir verdanken diese Hymne der Arbeiterschaft, die von dem Proletariat in Frankreich, Belgien, Russland und Deutschland gesungen wird, dem Bruder des Verstorbenen Pierre Degener, der zurzeit in St. Denis bei Paris lebt, ist der Komponist der „Internationale“. Einander widersprechende Zeitungsmitteilungen und verschiedene Anfragen aus Arbeiter-Sängerkreisen veranlassen mich, Romain Rolland, den bekannnten französischen Dichter, Musikwissenschaftler und Friedensfreund, um Aufklärung in dieser Angelegenheit zu bitten. Rolland hat mir in zwei Briefen geantwortet, deren erster sich mit dem Komponisten der „Internationale“, deren zweiter sich mit ihrem Dichter Eugène Pottier ausführlich beschäftigt.

Den Schreiben Romain Rollands und den feinen Briefen beigefügten französischen Pressenotizen, die aus den letzten Monaten stammen, entnehme ich die nachfolgenden Angaben.

Zunächst erklärt Romain Rolland auf das Bestimmteste, daß nur Pierre Degener als Komponist der „Internationale“ in Frage kommen kann und nicht sein Bruder Adolphe, wie vielfach irrtümlich behauptet wird. Pierre Degener, Kunstschlosser von Beruf, dirigierte von 1888 an nebeneinander einen großen Arbeiterchor in Lille, die „Lyre des Travailleurs“. Die nötigen Vorkenntnisse zu diesem Nebenberuf erwarb sich Pierre, der von frühester Jugend eine besondere Vorliebe für die Musik hatte, am Konservatorium zu Lille, das er neben seiner schweren Berufsarbeit besuchte. Schriftführer dieses Chores war der spätere Abgeordnete des französischen Parlaments und Bürgermeister von Lille, Defour. Doch lassen wir darüber Pierre Degener selbst berichten: „Es fehlte uns in unserm Chor ein Revolutionslied. Defour brachte uns aus Paris die Strophen von Eugène Pottier mit und in einigen Tagen komponierte ich dazu die Musik auf meinem Harmonium. Mein Bruder Adolphe sang das Wort“ (1). Pierre Degener, der später sein Amt als Dirigent der „Lyre des Travailleurs“ niederlegte, kümmerte sich nicht weiter um das Schicksal seiner Melodie. Um so mehr war Pierre Degener erstaunt, das

Wort unter dem Namen seines Bruders Adolphe 15 Jahre später veröffentlicht zu finden. Möglicherweise hat es sich bei späteren Veröffentlichungen um eine Bearbeitung gehandelt. Da mir weder das Original noch seine etwaige nachträgliche Bearbeitung bisher zugänglich war, ist dies natürlich nur eine Annahme meinerseits. Bismohl die „Petit-Republic“ am 27. Dezember 1903 eine Biographie von Pierre Degener veröffentlichte und die organisierten Sozialisten von Lille in ihm den Schöpfer der „Internationale“ begrüßten und die Sozialistische Partei Belgiens mit Banderweide am 7. Februar ein Fest zu Ehren Pierre Degeners beging, konnte der Irrtum doch erst nach einem langen Prozeß im Jahre 1904 endgültig richtiggestellt werden, in dem von französischen Gerichten Pierre Degener das Urheberrecht an der Arbeiterhymne zuerkannt wurde. Sein Bruder Adolphe erklärte in einem Schreiben vom 27. April 1915 in dieser Angelegenheit: „Ich habe nie Musik geschrieben und am allerwenigsten die zur „Internationale“. Romain Rolland schreibt mir, daß mehrere Freunde von ihm Pierre Degener persönlich kennen und teilt mit, daß man dabei ist, eine Broschüre über den Komponisten vorzubereiten, die eine Photographie des Originalmanuskriptes bringen wird.

Ueber den Dichter der „Internationale“ schreibt Romain Rolland: „Eugène Pottier wurde am 4. Oktober 1816 geboren und starb im Abend November 1887 zu Paris.

Sein ganzes Leben lang war er ein Arbeiter und Revolutionskämpfer. Mit 14 Jahren, 1830, gelang ihm sein erster Erfolg: „Es lebe die Freiheit.“ Im Jahre 1848 war er auf den Barricaden. Den Staatsstreich 1851 bekämpfte er durch seine Lieder, dieser rote Präsident. 1871 wurde er zum Mitglied der Kommune gewählt. Bei 3600 Wählern erhielt er 3332 Stimmen. Nach der traurigen Niederlage der „Semaine Sanglante“ (Blutige Woche) schrieb er im Juni 1871 den Song der „Internationale“. In der Verbannung dichtete er weiter. In New York hielt er 1878 eine stammende Rede, besetzt von einer zweifachen Mission: „Von der Kommune von Paris, den Toten und von der sozialistischen Arbeiterpartei, der Lebenden“ zu sprechen. — 1880 kam die Amnestie. Er kehrte nach Paris zurück. 1887 veröffentlichten seine ersten Romanabende von der Kommune seine „Revolutionären Gesänge“. — Er starb 1887 in Paris, wo er in der Rue de Chartrre, im Viertel der Kapelle, wohnte. Eine bewegte Bestattung mit roten Fahnen. Der Rat von Paris und der Rat von der Seine bewilligten die Ergänzungssumme zu der Sammlung des Volkes zur Errichtung eines Denkmals. Der Minister des Innern strich diese Geldbewilligung.

Auf dem ersten Deutschen Arbeiter-Sängerkongress in Wien, „Die Internationale“, das gemeinsame Wort Eugène Pottiers und Pierre Degeners in der Bearbeitung von Hermann Schardas von 40000 Arbeiter-Sängern und -Sängerinnen im Stadion von Hannover gesungen werden, eine würdige Gedenkfeier anlässlich des vierzigjährigen Bestehens dieser Kampfshymne. Walter Hüne.

Der Vollmond scheint weiß in die Gärten und über das geduckte Gartenhäuschen des Eierhändlers Müller. Die drei unglücklichen Figuren nebeneinander und kärgern vereint gegen den hellen Nachthimmel. Leuchten schluchzt in ihrem Bett, die Eltern trösten. — Jammer um Jabella!

Selbsthilfe bei Tieren.

Von Erns Basing.

Daß, außer dem Hunger, die Liebe und der Hang zum Leben allgewaltige Faktoren im Weltgeschehen sind, wissen wir alle. Es ist daher auch sehr interessant, Tiere im Kampfe um ihr Leben und in der Fürsorge um ihre Erziehung zu betrachten. Darum seien in nachfolgenden Zeilen einige bekannte und weniger bekannte Tatsachen aneinandergerichtet. — Z. B. verstehen sich Tiere bei drohender Gefahr oft vorzüglich auf die Kunst der Verteilung, und das „Schwitteln“, das man in der Dresse meistens mit Leichtigkeit dem Haushund beibringt, übt sein wilder Kollege in Australien, der Dingo, aus sich selbst heraus und oft mit gutem Erfolge. Dasselbe machen die Klopfflügel, die auch, sobald sie sich verfolgt glauben, sich stellen. Von diesen Käfern ist die sogenannte Totenwehr sehr beachtet, da man, natürlich fälschlicherweise, dieses Tier, das in Möbeln und Bauholz haust, für einen Todesankündiger hält, falls es mit dem Kopf gegen das Holz klopft. Die Käfer klopfen aber nur, um sich gegenseitig zu finden. Ebenso hat es die ganze Familie der Specklöcher heraus, sich totzustellen, wenn man sie anfaßt. Zu dieser Familie gehören u. a. die Schabkäufer, die den fieschwarzen gefährlich werden; ferner die Pestkäufer, die Pestwatten und Teppichen den Saraus machen können. Der uns wohl bekannte Sandviehlieb jedoch, der zu den Schnurflüglern gehört und an jedem Beibestung zwei paar Beine trägt, kann sich, sobald ihm etwas nicht gebeuer vorkommt, wie eine Spirale krümmen.

Der Flughahn, ein Knochenfisch, der in tropischen Meeren lebt, springt (alle sitzenden Fische machen es so), falls er von großen Raubfischen verfolgt wird, aus dem Wasser, benützt seine großen Brustflossen wie Tragflächen oder Fallschirm und flüchtet liegend 50 bis 200 Meter weit in 1 bis 5 Meter Höhe. Während die sitzenden Fische durch ihr Benehmen, obwohl sie wissenschaftlich einmündig beobachtet wurden, uns fast wie Fabelwesen anmuten, ist uns allen der Igel wohlbekannt, der seinen Körper bei Gefahr ganz zusammenrollt. Dasselbe tut der in tropischen Gewässern lebende Igelstich, ein nachgelagerter Geleite, der seinen Körper fesselig aufbläst. Auf das Einrollen ihres Körpers verstehen sich zudem sämtliche Stinktiere und ebenso die Schuppenotiere. Das Zurückziehen der Schnecken in ihr Haus ist allgemein bekannt und selbst die Käferschnecken, die schneckenähnliche Melchiers und Meeresschwämme sind, verstehen es, sich in die taufigen Schalenstücke einzurollen, die ihnen eigentlich topflosen Körper bedecken.

Daß Tiere sich durch Absonderung von Sekreten zu verteidigen suchen, wurde den meisten Menschen durch die Stinktiere, die der Rardersfamilie angehören, bekannt. Sie haben Drüsenstöpseln im Darmausgang, welche eine stinkende, gelbliche Flüssigkeit enthalten, mit der der Feind, sogar wenn er auf Meter entfernt steht, beehrt wird. Dieses „Talent“ besitzen nicht nur die nord- und südamerikanischen Stinktiere, sondern zu den Eintarmern gehören auch das kleine Biest und das Hermelin. Auf den Gestank jedoch versteht sich von den uns bekannten Tieren am besten der Iltis. Der bei uns heimische Feuerlamander kann auch einen starken, mildernden Drüsenstoff absondern, der das giftige Salamandrin enthält. Die Kröten hingegen sondern ein Sekret ab, das für Menschen tödlich unschädlich ist.

Die Seehasen aber, Hinterkiefer aus der Ordnung der Schwämme, zwitterige Meeresschwämme, sondern bei unlieblichen Störungen irgendwelcher Art Purpurfarbstoff ab. Der Schlangenschlang, in Ostindien, Australien und Slam beheimatet, spritzt aus seinem vorstreckbaren Roul Wasser 10 bis 20 Zentimeter weit. Die Schwammfische, im Mittelmeer und Atlantischen Ozean lebend, haben die obere Kinnlade schwertartig verlängert und stechen und schlagen mit ihr, ja, sie gehen sogar auf Walfische und Boote los.

Der Warzenbeißer jedoch, er ist eine der Sanbhußschrecken, fangt, falls er sich verteidigen muß, einen braunen Saft aus seinem Munde ab.

Die rührenden Tiere für ihre Nachkommenschaft sorgen und wie geschickt sie im Wohnungsbau sind, wird uns oft durch ein Vogelgeschrei demonstriert. Der Kleiber, er kommt in Deutschland als Streichvogel vor, nistet in Baumhöhlen, verlegt aber diese mit Lehm bis auf einen kleinen Einschlupf. In Südbahen und dem mittleren und südlichen Afrika nisten die Kaschnovogel in Baumstämmen. Brütet das Weibchen, dann mauert das Männchen es ein und füttert es. Die Mauerwerkzeuge, ein Kademogel, den Schwaben ähnlich, doch nicht mit ihnen verwannt, baut ihr Nest unter Benutzung von vielem klebrigen Speichel auf Kirchtürmen. Die Solangane, die bescheiden zu den Mauerwerkzeugen gehören, verfertigen auch unter Benutzung ihres schnell erhärtenden klebrigen Speichels eisenschulde Nester an Felswänden und in Felsenhöhlen. Ihre Nester werden als Lederbüßen verkauft. Die Schwaben, die wie als Jungvögel kennen, gebrauchten ebenfalls Speichel zum Nestbau, und zwar klebten sie als Baustoff Erde. Gleichfalls baut der Stumpelhäher, ein Kademogel Australiens, sein Nest aus durchspreibender Erde. Der Seidenlaubensvogel und der Kragnovogel, beide in Australien beheimatet, bauen sowohl Baum- und Bodenwester aus Lehm, die sie mit Knochen Schneckenhäusern, bunten Steinen und Federn schmücken. Für gewöhnlich baut der Mann und dieses schöne Nest ist die Brautgabe an sein Weibchen. Die Brandente brütet in Höhlen und traut sich dabei sogar in Fuchshöhlen hinein. Wir sehen, die Wohnungsfrage spielt eben auch im Tierleben eine bedeutende Rolle.

Die Larven der Kächerfliegen umgeben sich im Wasser mit einer forttragbaren Kugel, die aus Pflanzenzellen, kleinen Schneckenhäusern und Steinen gefertigt wird. Das Weibchen des Tonnenlohtrebes geht in Außensteile von Salpeterminen, die es selber ausgefressen hat. Zu den Labrinthischen gehört die chinesische Gestaltung der Raktropoden, die gerade darum in Aquarien gehalten wird, weil das Männchen ein Schaumnest bildet, in dem es die Eier bewacht. Berühmte Nestbauer sind ferner die Stacheln, bei denen das Männchen mittels des Mauls und klebrigen Niersekrets ein Nest baut, das Weibchen hineinreibt und die im Pflanzenfasernest ruhenden Eier hernach bewacht.

Die südlichste Stadt der Welt. Daß Hammerfest die nördlichste Stadt der Welt ist, dürfte ziemlich allgemein bekannt sein, aber nur wenige wissen die südlichste Stadt der Erde zu nennen. Dies ist Ushuana, etwas nördlich von Kap Horn an der Südspitze des amerikanischen Festlandes gelegen. Es ist allerdings nur eine sehr kleine Stadt, in der außer der Kirche und der Schule die Wohnung des Gouverneurs das einzige nennenswerte Gebäude darstellt. Die Stadt wurde 1809 von englischen Missionaren gegründet.

Was hat Shakespeare verdient? Ein Professor der Universität Münchens hat sich der Mühe unterzogen, die Einkünfte Shakespeares nachzurechnen. Er will herausgebracht haben, daß der große Dichter im Durchschnitt ein Jahreseinkommen aus seinen Werken von 250 Pfund hatte, wobei zu berücksichtigen ist, daß er Autor, Schauspieler und Theaterdirektor war.

Ernst Kleiber und Frau
 Kustoden, Lichtstrahler Straße 10,
 zur Silberhochzeit die herzlichsten Glückwünsche
 9. Abteilung

Bekanntmachung.
 Der unterzeichnete Vorstand gibt hierdurch bekannt, daß die in der am Freitag, dem 28. August 1927, festgesetzten Hauptversammlung ergriffene und vom Vorstand in der am Freitag, dem 22. August 1927, in der letzten Versammlung beschlossene Satzung und Beschlüsse am 19. März 1928 durch das Obertribunalgericht der Stadt Berlin, Charlottenburg, Kaufstr. 11 B. K. 114/28, genehmigt worden ist. Die neue Satzung ist mit dem 19. März 1928 in Kraft getreten und kann bei der Geschäftsstelle in Empfang genommen werden.
 Berlin SW 64,
 Deutscher Platz 16, II.
Jungerfrauenhilfe der
Junger vereinigter Deutschenbeider
Gesellschaft.
 Der Vorstand:
 Ges. Beitz, Ges. C. Seefel,
 Schriftführer.

Die angenehme Schreib-
 tischzigarre ist
Bertwina
 feiner, weißer Brand,
 helle Farbe mit einem
 herzhaften Geschmack
 25 Pfg.
 Für den Kenner
JUHL
ZIGARREN
 Theater, Lichtspiele usw.

Sonnab., 14. 4. 28 Städt. Oper Am Pl. d. Republ. 7 1/2 Uhr Don Giovanni	Sonnab., 14. 4. 28 Städtische Oper Bismarckstr. 10-11 Uhr Das Wunder der Hellane
Städt. Schauspielh. in der Opernstr. 8 Uhr Gespenster	Städt. Schillerth. Charlottenburg 8 Uhr Ende gut, alles gut

Volksbühne
 Theater am Hagenplatz 11, am Schäferdamm
 8 Uhr
Die rote Robe

Grüsses Schauspielhaus
 Ende 11 Uhr
 REGIE:
CHARELL
MADAME POMPADOUR

Komische
 8 1/2 Uhr Oper 8 1/2 Uhr
James Klein's
 gewaltiges neues
Revue-Stück:
Zieh' dich aus!
 200 Mitwirkende.
 Sonntag nachmitt.
 3 1/2 Uhr:
 Letzte Vorstellung zu klein. Preis.
 mit vollständigem Programm.
 Vorverkauf ab 10 Uhr
 imunterbrochen

CASINO-THEATER 8 Uhr
 Lothringers Str. 37.
Doktor Klaus.
 Ab 19. April: Die schwobende Jungfrau
 Ausnahmehel! Gutscheine 1-4 Pers.
 Faustall nur 1,10 M., Sessel 1,60 M.

SCALA
 8 Uhr Nollendorf 738C
Das April-
Sensations-Programm
 mit zum ersten Male in
 Deutschland auftretenden
 Variété-Kunstkräften.
Sonabends u. Sonntags
 Je 2 Vorstellungen:
 1^o u. 8 Uhr — 3^o zu ermäßigten
 Preisen für ganze Programm.



Die letzte
Galavorstellung
 des
Zirkus Wolfson
 D.L.S.-Film der J. Rosenfeld-Produktion
 Manuskript:
 Regie:
 Hauptrolle:
DOMENICO GAMBINO
 Uraufführung
 heute 5, 7, 9 Uhr
Primus-Palast
 Potsdamer Straße 19

Haushaltsplan
 der
Industrie- und Handelskammer zu Berlin
 für das Rechnungsjahr 1928/29.

A. Einnahmen		R.M.
Börsengebühren	1.855.000	1.855.000
Kammerkasseneinnahmen	1.959.600	3.814.600
Mieten für Räume	362.900	4.177.500
Mieten für Nischen, Plätze	223.100	4.400.600
Fernsprecheinrichtungen	157.400	4.558.000
Einkaufsgebühren	450.000	5.008.000
Amliche Kursberichte	200.400	5.208.400
Drucksachen	100.000	5.308.400
Zinsen und Verschiedenes	39.800	5.348.200
Rechnungsstellen	18.000	5.366.200
Kaufmännische Schulen	372.900	5.739.100
Vortrag aus 1927/28	514.850	6.253.950
	R.M.	6.253.950

B. Ausgaben		R.M.
Personalausgaben, Sozialbeiträge, Ruhegehälter	3.377.000	3.377.000
Sachliche Verwaltungs- und Grundbesitzkosten	34.100	3.411.100
Oeffentliche Abgaben und Lasten	114.500	3.525.600
Rückzahlung und Verzinsung von Hypotheken	99.117	3.624.717
Bücher, Druckschriften	83.500	3.708.217
Drucksachen	111.500	3.819.717
Bekanntmachungen	5.000	3.824.717
Amliche Kursberichte	240.200	4.064.917
Bureaubedürfnisse und Porto	110.000	4.174.917
Repräsentations- und Reisekosten	60.000	4.234.917
Verschiedene sachliche Ausgaben	4.200	4.239.117
Börsenfernsprechbetrieb	160.000	4.399.117
Interessensvertretungen	234.000	4.633.117
Unterhaltung des Altersheims	60.500	4.693.617
Unterstützungskasse	75.000	4.768.617
Unvorhergesehenes	91.663	4.860.280
Außerordentliche Ausgaben	30.800	4.891.080
Rechnungsstellen	30.000	4.921.080
Kaufmännische Schulen	283.240	5.204.320
Handelshochschule, Differenz zwischen Einnahmen und Ausgaben, gedeckt von der Kammer	490.000	5.694.320
	R.M.	5.694.320

Berlin, den 21. März 1928.
Die Industrie- u. Handelskammer zu Berlin
 Franz v. Mendelssohn.

In
4 Ufa-Theatern
Turmstraße
Alexanderplatz
Weinbergsweg
Friedrichshain
 Wochentags 7 9 Sonntag 5 7 9
 Jugendliche haben Zutritt

Deutsches Theater
 Norden 12.310
 Abonnementsbüro:
 Norden 10.338-39,
 9 Uhr, Ende 10 1/2 U.
Pyramion
 von Bernard Shaw
 deutsch v. E. Sch. 1928

Kammerspiele
 Norden 12.310
 9 1/2 U., Ende nach 10
 Zum 91. Mal
 Finden Sie, daß
 Constance sich richtig
 verhält?

Die Komödie
 Bismarck 2414/7326
 9 1/2 U., Ende 10 1/2 U.
 Zum 77. Mal
Marcel Fradello
 (Der Eunuch)

Berliner Theater
 Direktion Kuhnert
 Carlshofstr. 30-31, Dsh. 170
 8 1/2 Uhr
Die Bolle Sisters
 Ein Berliner Volksstück
 von Prof. Dr. Fr. v. K. - Kar
 Ad. v. L. - L. - L.

Lustspielhaus
 Nr. 10, Berlin Süd
 8 1/2 Uhr
 Guido Thielscher
 in
„Unter Geschäftsaufsicht“

Piscatorbühne
 Theater am
 Nollendorfplatz
 Kurfürst 2091/93
 Heute
 7 Uhr: Premiere
Der letzte Kaiser
 von Jean Rich. Bloch
 zu Karlheinz Martin
 Gastspiel im
 Lessing-Theater
 Norden 12796
 8 Uhr
„Nonjunktur“
 v. Leo Lania
 insz. Erwin Piscator

Komödienhaus
 Th. Köpcke-Str. St.
 Bergm. 2110
 8 1/2 Uhr
Die Margarete
 von Kreis
 (übertragen von
 v. Carl Sternheim)

Komödienhaus
 Norden 6504,
 Tägl. 8 1/2 Uhr
Broadway

Thalia-Theater
 8 Uhr
Das Kamel geht
 durch das Handelshaus

Renaissance-Theater
 Steinplatz 90t.
 8 1/2 Uhr
Coeur Bube.

Wintergarten
 8 Uhr
 das Programm
 der
12 Attraktionen 12
 Näheres siehe am Säulenring

Theater am Kottbuser Tor
 Kottbuser Straße 6, Tel. Mpl. 15077
 Täglich 8 Uhr
 Sonntag, nachmittags 3 Uhr
Elite-Sänger
 Gr. neuer April-Spielplan, u. a.
Die tolle Lolo
 von Max Reinhardt
 Am Stammtisch von B. Croé

Für die Maifeier!
Banner und Fahnen
 äußerst preiswert, Berliner Fahnenfabrik, Fischer & Co.,
 Berlin SW. 19, Wallstr. 84, a. d. Roßstraße, Merkur 4582.



**Auch der Werktätige
 liebt Sunlicht Seife**

Saure Arbeit macht die abendlichen Mußstunden besonders genußreich, wenn all der Staub und Russ der Werkstatt erst einmal abgestreift ist. Da hilft die gute Sunlicht Seife wie keine andere! Sie reinigt die öligen verschmierten Hände leicht und gründlich; ihr herrlicher Schaum erfrischt den müden Körper und säubert ihn von allem Schweiß und Schmutz.

Sunlicht Seife ist so rein und mild, daß sie selbst der empfindlichsten Haut nichts schadet. Dies wissen auch die Frauen und Mütter, ist doch die Sunlicht Seife von jeher ihr bester Helfer für die große Wäsche und alle Reinigungsarbeiten.

Doppelstück 40 Pfg. — Großer Würfel 35 Pfg.
 Handstück 15 Pfg.



Kleines Theater
 Täglich 8 1/2 Uhr:
Frau Käthe läßt
 sich verführen
 Lustspiel v. H. Sturm
 Klünder, Kettner,
 v. Mollendorf
 Sonntag 4 U. Kl. Preise
Jahrezeiten der Liebe

Rose-Theater
 Gr. Frankf. Str. 132
 8 1/2 Uhr
 Theres & Wiederlauchter

Reichshallen-Theater
 8 Uhr, Sonntag, nachm. 3 Uhr
Stettiner Sänger
 nachm. halbe Preise,
 volles Programm!
Dönhoff-Brettli
 Groß. April-Programm
 Tanz. Anf. 8 Uhr, Sonntags 5 1/2 U.

Saltzberg-Bühne
 Dts. Künstler-Th.
 8 1/2 Uhr
Schwarz-Weiß

Planetarium am Zoo
 Verles, Juchaczkaer Str.
 Neill, 1978
 10 1/2, 18, 19 1/2, 21 U.
 Sternhimmel und
 Kalender
 Eintritt 1 M.
 Ende gut, 15. Juli bis 3. 8 1/2

Walhalla-Th.
 Weinbergsweg 19/20
 8 1/2 Uhr
Tobias Koorke
 Berl. Fosse u. Musik
 u. Gesang v. Joh. Web
 Vorseiger dieses
 zahlen für Parkett
 auch Sonntags stan
 4- Mk. nur 60 Pfg.
 Sonntag nachm. 4 U.
Hänsel u. Gretel
 Parkettv. 60 Pfg. an

Residenz-Theater
 8 1/2 Uhr
Fritzi
 Musik, Schwank
 Delschaft, Polster,
 Elbensätze, Geige,
 trett, Vespermann,
 Manning.

Theater des Westens
 Gastspiel
Moskauer Jüd.
 akad. Theater
 Gr. Frankf. Str.
 Täglich 8 1/2 Uhr:
200 000
 Musikal. Komödie

Th. I. Admiralspalast
 Täglich 8 1/2 Uhr
Rose Marie

Metropol-Th.
 Zentrum 125 24
 8 1/2 Uhr:
Der Graf von
Luxemburg
 Kutzer, Hoffmann,
 Jolan, Hell, Kettner,
 Goccol,
 Sonntag, 1/2 Uhr
 Kleine Preise
 Paganini

Schwechten-Saal
 Lützowstr. 76
 15.-18. April, täglich 20 Uhr
Der packende Großfilm
 vom Bau und Betrieb des Riesendampfers
Columbus
 des Norddeutschen Lloyd Bremen
 Aus dem Inhalt: Der schwimmende Palast und seine Geheimnisse. Ohne Steuer-
 mann über den Ozean. Windstärke 10.
 Mit 30.000 Pferdekraften nach dem Wunder-
 lande der Wolkenkratzer.
Kapitän Gottfried Spedmann
 wird in diesem Filmwerk hochinteressante
 und humorvolle Begleitworte sprechen.
 Von der deutschen Presse mit Stolz und
 Genugtuung begrüßt, hat dieser Film
 seinen Siegeszug durch das ganze Vater-
 land angetreten.
 Dieses hohe Lied deutschen Geistes
 und deutscher Arbeit wird unsere
 frische Jugend begeistern und
 deutsche Frauen und Männer
 aller Stände bis zum Ende in seinen
 Bann ziehen.
 Film der Döring-Film-Werke Hannover.
 In fast allen Städten bisher ausverkauft.
 Preise: R. 1.-, 1.50, 2.-.
 Vorverkauf: Abendkasse, Theaterkasse A, Wer-
 heim, Bote u. Bock, Leipziger Str. u. Taubent-
 straße. — Jugendliche haben Zutritt! — Schüler
 zahlen nur an der Abendkasse halbe Preise!
 Näheres siehe auch Plakate

Weltkrieg
ZWEITER TEIL
 des deutschen Weltkriegsfilms